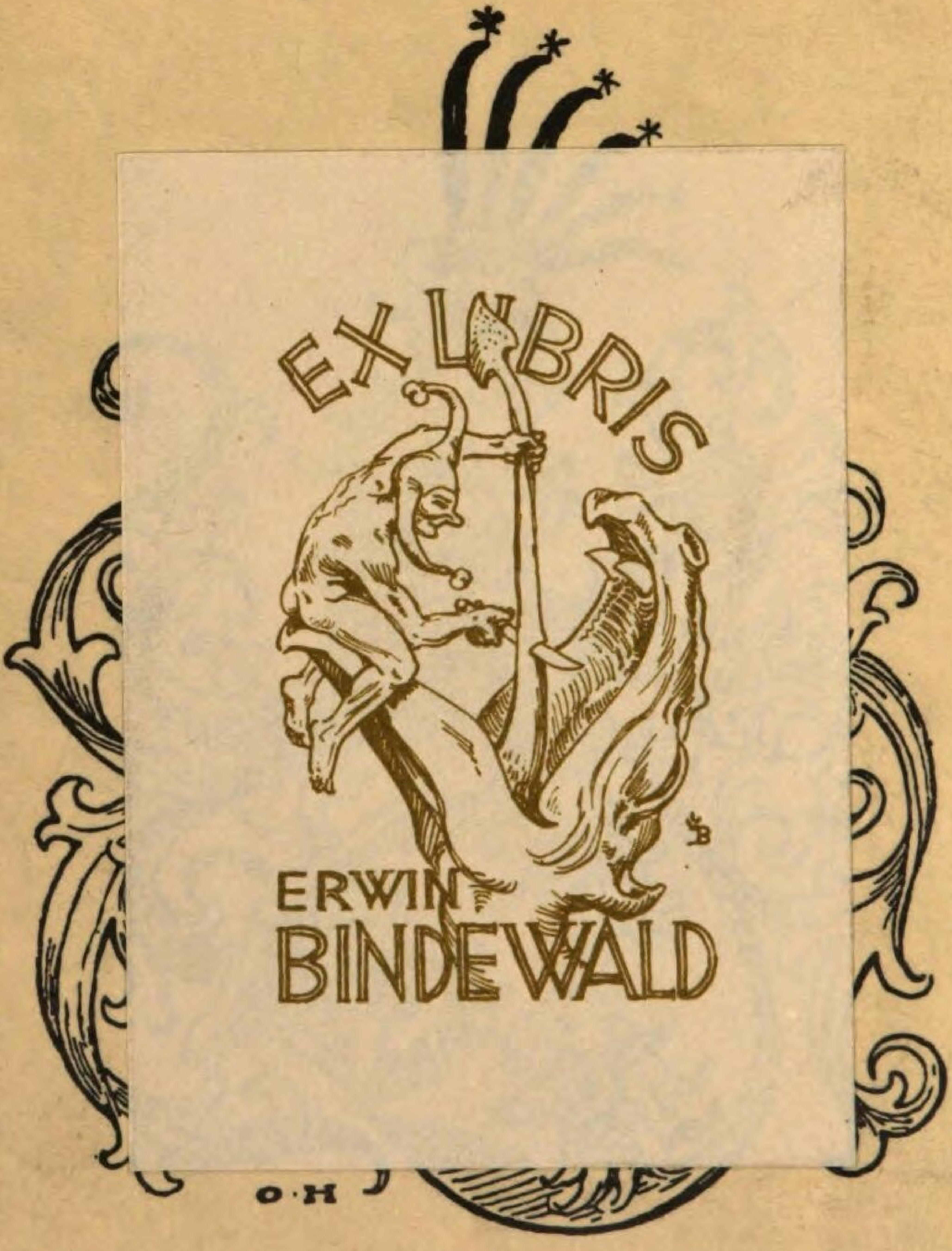
P.o.germ.
2058
n

P. o. germ. 2058 r



BIBLIOTHEK AUF
SCHLOSS SÖDER

16/8

852

1782
14 Bole

Zwei Stunden auf Reisen

und

die Vaterpflicht.

Zwei Erzählungen

von

Friedrich Laun.

Berlin, 1821.
In der Schüppelschen Buchhandlung.

A 172/134

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Zwei Stunden auf Reisen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

1.

Die kleinen Diebe.

Herr Auditeur! rief die Riesenstimme des Obersten mir noch aus seinem [illegible] nach, indem ich schon über den Hof hinwegging. Aber als sey mir's plötzlich vor das Ohr gefallen, so eilte ich fort, ohne mich umzusehen. Eine ganze Stunde lang hatte ich ihn mit Vorstellungen bestürmt, einen armen Teufel, dem eine gestohlne Tabakspfeife, wie er versicherte, ganz ohne sein Wissen in die Tasche gerathen und hier entdeckt worden war, der Haft zu entziehen. Mein Wortschwall über

den Gegenstand mochte den Regimentschef mehr betäubt als überzeugt haben; denn ohnstreitig rief er nur, um, nach besserm Nachdenken, die Vollmacht zur Befreiung mir wieder abzunehmen. — Aber nein! dachte ich. Der Kerl ist wahrscheinlich ein Galgenschwengel, ich glaube es fast selbst. Doch was wiegt eine gestohlne Tabakspfeife gegen ein gestohlnes Herz? — Da man nun einmal die großen Diebe laufen läßt, so soll man auch die kleinen nicht hängen! Ich gehe zu meinen [illegible]nnen. Ist er mit einem tüchtigen Leviten im Namen des Obersten von mir entlassen, dann hat er's für diesmal überstanden, denn sein Wort nimmt in solchem Falle der wackere Kriegsmann nie zurück.

Gesagt; gethan. Der Spitzbube fiel sichtbar aus den Wolken, als ich ihm seine Freiheit ankündigte.

2.

Der große Dieb.

Aber die großen Diebe, für die hätte ich ganz neue Martern ersinnen mögen. Hauptsächlich für den einen. Mit diesen meinen Augen hatte ich gestern Abend Schlag acht Uhr den Rittmeister Unkraut in's Haus des Kriminalraths Hagenbusch gehen sehen. Was machte er so spät noch dort? den Hausherrn konnte er nicht suchen. Dieser pünktliche Mann, das wußte er so gut, als ich, saß schon seit einer Stunde im Kasino bei seiner Bostonpartie. Zur Tante ging er auch nicht. Jungen Offizieren wie ihm, war die Tante um ein vierzig Jährchen wenigstens, zu alt. Gleichwohl hatte er sich vor ein paar Wochen mit einem Pfunde ächten Pariser Schnupftabak in ihr Herz gestohlen. Ach, es schien mir am Tage zu liegen, daß er hiermit den Diebstahl eines ganz jungen, frischen Herzens,

des Herzens meiner Sidonie bezweckte. Der beste Erfolg krönte auch seine strafbaren Bemühungen. Davon zeugte ja dieser Abendbesuch schon wieder, und mehr als alles, was mir bereits früher den nagendsten Argwohn erregt hatte.

3.

Die Traufe.

Und ich konnte nicht einmal hinaufrennen und den Sturmwind machen, der den saubern Verein auseinanderjagte, ohne mich Lügen zu strafen. Aus Furcht vor dem Rittmeister und dessen verliebten Umtrieben im Konzerte des Kasino, hatte ich Sidonien sagen lassen, daß ein böser Fuß mich an mein Zimmer feßle. Ohne mich, ihren heimlichen Verlobten aber pflegte sie sich nie dort einzufinden. Doch da nun der Rittmeister gar zu ihr in's Haus kam, so war im Ganzen

meine Rechnung gottlos falsch gewesen. Ich war aus dem Regen unter die Traufe gekommen.

Vernunftgründe, dachte ich, sind für solche Fälle die beste Medizin. Laß doch, sagte ich mir, die Sache gehen, wie sie will; es kann ja aus eurer Liebe ohnehin nichts werden. Das verwünschte Testament eines entfernten Verwandten hatte sie nämlich zur Universalerbin seines großen Vermögens unter der Bedingung eingesetzt, daß sie den Landrath Harzer heirathete. Nun würde sich freilich diese Erbschaft auch haben entbehren lassen; allein, wie Aeltern sind, Kriminalraths wollten das nicht, und bis Sidonie einen eigenen Willen haben durfte, bis dahin gab es noch ganze drei Jahre. Drei Jahre, nachdem ich schon eins und ein halbes gewartet hatte! Das waren Unmöglichkeiten. Zwar hieß es eine lange Zeit, der Landrath habe selbst eine heimliche Liebschaft. Und auf den

Fall, daß er eine Andere heirathete, bekam er dem Testamente zu Folge keinen rothen Heller, alles fiel dann Sidonien, als der an der Sache ganz Unschuldigen zu. Aber auch diesen schwachen Hoffnungsschimmer hatte der letzte Brief der Kriminalräthin, die jetzt eben zum Besuch an seinem Aufenthaltsorte lebte, wieder einmal verlöscht. Man versicherte, daß er sich seine heimliche Geliebte an die linke Hand habe trauen lassen, um die rechte für Sidonien und die Erbschaft frei zu behalten. Mit Einem Worte, dachte ich, es ist eben so gut, daß der Rittmeister Unkraut hier den Namen mit der That führt und in einem Waizen wuchert, der für dich, Auditeur, ohnehin nie zur Reife kommen würde.

Aber diese Medizin der Vernunft schlug nicht an. Das Herz stemmte sich. Denn einer ordentlichen Liebe ist die größte Unmöglichkeit nur ein Spaß. Ich kam sonach nur allzubald wieder zu dem Gedanken zurück,

daß ich mich durch meinen sogenannten bösen Fuß aus dem Regen unter die Traufe gelogen hatte.

4.

Vorsatz.

Und wie lange mußte ich unter der heillosen Traufe stehen bleiben! Meine Luchsaugen hüteten vom Hause gegenüber Thür und Fenster des Kriminalraths. Wenn oben im Zimmer ein Licht sich bewegte, quoll mir allezeit ein Gott Lob aus der Brust, weil man nun doch endlich einmal den Rittmeister herunterleuchten würde. Aber bewahre der Himmel. Kam auch Jemand, so waren es Frauenzimmer, schon darum mir ganz unausstehliche Frauenzimmer, weil sich durch sie meine Erwartung fast so schändlich getäuscht sah, wie durch Sidonien.

Zwei Stunden lang war mir so die Hoffnung auf den Abmarsch des Rittmeisters zu Wasser geworden. Davon allein rührten auch die Tropfen her, die mir auf der Stirne standen. Denn aus der eiskalten Luft, die grade wehte, ließen sie sich nicht erklären.

Es ging schon auf eilf, als endlich Unkraut wirklich aus dem Hause trat, und das so lustig, so lustig, daß ich ihn wegen dieser, mir gestohlnen, Lust hätte zerreissen mögen und den Vorsatz faßte, den Morgen darauf, zu der Zeit, wo ich Sidonien in der Regel besuchte, dieses ganz zu unterlassen und nur mein Bemerken, daß sie am Fenster sitze wie gewöhnlich, vorübergehend durch das allerfrostigste Hutabziehen ihr zu erkennen zu geben.

5.

Der Frost.

Aber, aber — — wie oft scheitern die festesten Vorsätze an einer leichtfertigen Laune

des Zufalls! Schon das zweite Mal ging ich bei ihrem Hause vorüber. Befand sie sich wohl, wie sonst, nähend oder stickend am Fenster, um dazwischen, gleich einem Portraitmaler auf das vor ihm sitzende Urbild, von Zeit zu Zeit einen langen Blick herunter auf die Straße zu thun? Ach, mit dem Froste, den ich ihr zeigen wollte, war es, wenn ich zum dritten Male kam, gewiß nichts. Wie ein gesottener Krebs mußte mein Gesicht aussehen von den Flammen, die aus dem feuerspeienden Berge in meiner linken Brust heraufschlugen. Ohnstreitig hatte ihre vermaledeite Konversation vom gestrigen Abende unser ganzes Verhältniß aufgehoben. Daß sie um diese Zeit nicht am Fenster saß, war ein mächtiger Beweis dafür. Ich hätte das längst voraussehen, hätte längst meine Besuche bei ihr einstellen sollen. Was gab es wohl für eine Eigenschaft an dem Rittmeister, die sie mir nicht angepriesen hätte?

Ging es doch schon so weit, daß sie ihre Liebe mit auf sein Pferd erstreckte. Denn wie ich gestern Vormittags um die nämliche Zeit oben mit ihr am Fenster stand, und die Augen des vorüberreitenden Unkrauts ein Paar Leuchtkugeln, Troz dem geschicktesten Wiener Feuerwerker, heraufwarfen, sagte sie ausdrücklich: Und sehen sie nur, Gustav, wie herrlich auch sein Pferd sich trägt! Ach, es war klar wie der Tag, der Dragonerrittmeister saß schon gestern früh mit Sattel und Zeug in ihrem Herzen! —

Die Hölle in dem meinigen bekam vollends die Oberhand bei meinem dritten Vorüberschreiten. Nun mußte ich hinauf, sie zur Rede zu stellen, daß sie allen göttlichen und menschlichen Gesetzen zum Troz, das alte Herkommen, am Fenster zu seyn, und mir herunterzuwinken, ob vielleicht irgend ein, verdrüßlicher Weise eingetretener Besuch den Verschub meiner Aufwartung bis

zum Nachmittage rathsam mache, unberücksichtigt lies.

6.

Das Tagebuch.

Immer besser! — Als ich die Treppen hinaufgejagt war, fand ich den Vorsaal und Sidoniens Zimmer offen und keine Seele da. Solche Unordnung hatte ich hier in meinem ganzen Leben nicht gesehen. Hastig suchte mein Auge auf dem diesmal auch nicht wie sonst verschlossenen Sekretär herum. Briefe vielleicht da, Liebesbriefe? — Nein! Aber halt, das ist ihre Handschrift. Ich ergriff ein Heft. Es führte den Titel: Tagebuch meiner Liebe. Wie der Blitz fuhr meine Hand nach dem Manuskripte und damit in meine Tasche. Denn hatte Jemand ein Recht auf ihre Liebe, so war ich's, und wem ein Recht

zustand auf die Liebe, der hatte ja wohl auch ein Recht auf das Tagebuch derselben? —

Kaum war der Raub geschehen, so trat die Tante aus dem Nebenzimmer.

Welch eine Erscheinung? sprach sie. Sie hier, lieber Auditeur? Und alles offen, wie ich sehe! Donchen, Donchen! rief sie hinaus. Kein Donchen hörte. Das ist mir ein Räthsel! sagte die Tante.

Mir auch! —

Ach, guter Auditeur, da sie denn Einmal Zeuge dieser Unordnung geworden und wir unter vier Augen sind, so bitte ich sie, auf ihrer Hut zu seyn. Etwas Böses zwar wird Donchen gewis nicht vornehmen, allein die Verführung ist groß und es giebt Rittmeister, wie die Lämmer. Bekanntlich aber steckt unter dem Schafkleide der reißende Wolf!

Ach — dachte ich — die gute Tante, wie habe ich die verkannt! Das wieder vor meinem Gewissen gut zu machen, gelobte ich

auch im Stillen, ihr nächster Tage nicht nur sechs Pfund ächten Pariser von unbekannter Hand, sondern auch eine achteckige Cylinderbrille zukommen zu lassen, wonach schon lange ihr Streben gegangen war. Zwar hätte sie letzteres bei ihrem hübschen Vermögen, leicht befriedigen können, allein, haushälterisch, wie die alten Tanten bisweilen seyn sollen, gab sie (hauptsächlich für ihre eigenen Bedürfnisse und Wünsche) höchst ungern Geld aus.

Sie rief noch einmal Sidonien, und ging dann nach der Küche, sie zu suchen, kam aber achselzuckend zurück. Lieber Auditeur — sprach sie — ich werde ganz irre an ihr. Ein junger schlanker Herr mit Sporen, soll dagewesen seyn. Die Köchin hat auch durch das Hinterfenster, das nach dem Felde stößt, gesehn, wie sie mit dem, einem muthmaaslichen Offiziere, hinausgegangen ist mutterseelen allein, nach dem schwarzen Rosse zu. Ich weiß in der That nicht was ich den-

ken soll. Hier alles offen zu lassen und so mir nichts dir nichts, mit jungen Männern spazieren zu gehen! Zu meiner Zeit fiel dergleichen nicht vor. Wissen sie, was ich thäte an ihrer Stelle? Ich ginge auf's Roß. Vielleicht finden sie unser Donchen in der Gegend, und da würde ich mir denn kein Blatt vor den Mund nehmen. Erst gestern Abend, können sie sich's wohl vorstellen, ist der Rittmeister Unkraut zwei volle Seigerstunden hier gewesen! Ich war auch recht unwillig, Herr Auditeur, fuhr sie fort. Nicht auf sie, aber wohl auf ihren bösen Fuß. Denn hatten sie den nicht, so wären wir in's Kasino gegangen und der Herr Rittmeister unterlies wenigstens seinen Abendbesuch hier im Hause.

Ich seufzte im Stillen über meine so ganz übel ausgeschlagene, gestrige Vorsichtsmaasregel.

Die Tante sprach weiter: Heute ist der Fuß wohl ganz hergestellt?

Auf-

Aufzuwarten! antwortete ich und eilte hinweg mit dem Versprechen, ihren Rath zu befolgen, und mich aufzumachen nach dem schwarzen Rosse.

7.

Das schwarze Roß.

Wer den Gasthof zum schwarzen Rosse, an der Chaussee gelegen, noch nicht kennt, der wisse, daß hierhin eine erstaunliche Menge Parthien von der Stadt aus gemacht wurden, die kaum eine halbe Stunde davon lag. Es ist auch wirklich ein höchst angenehmer Ort, das schwarze Roß, wegen des lieblichen Thales, an dessen Eingange es liegt und wegen des schattigen Tännichts auf der andern Seite. Wem es um freundliche, mit Häusern zu beiden Seiten reich besäete Berge zu thun ist, der pflegt dem klaren Flüßchen des

Thales nachzugehen. Wer aber mit seinen Ideen oder seiner Liebe gern allein seyn will, der zieht die mäandrischen Krümmungen des geheimnißreichen Tannengebüsches gerne vor. Ich war ganz Feuer und Flamme, wenn ich nur daran dachte, welchen von diesen beiden angenehmen Spaziergängen Sidonie mit dem Rittmeister eingeschlagen hatte. Denn daß der Herr mit Sporen der Rittmeister war, das ließ sich denken.

Bevor ich aber das Roß aufsuchte, mußte ich nach Hause, meinem Benedikt zu sagen, wo ich sey, wenn Dienstsachen meine Gegenwart verlangten. Uebrigens war ich bereits ziemlich fest überzeugt von dem Misgeschicke, welches meine Liebe betroffen hatte und gelobte mir im Stillen, daß Falls ich diesmal mit blauem Auge davon käme, gewis in meinem Leben nicht wieder in Sachen, wie sie gestern Abend stattfanden, ein böser Fuß zum Vorwande genommen werden

sollte. Denn der Vorwand, das schien mir zuverlässig, der hatte mein Unglück erst vollständig gemacht.

8.

Schlimme Vorzeichen.

Ein neues Aergernis traf mich zu Hause. Mein Bursche war ausgegangen. Aufschreiben, wo ich zu treffen sey, half nichts, da der Pinsel in seinen gelehrten Kenntnissen nicht über das Lesen gedruckter Buchstaben hinausgekommen war. Natürlich mußte ich ihn erwarten.

Da erinnerte ich mich des aus Sidoniens Pulte mitgenommenen Tagebuchs. Ich zog es aus der Tasche. Es schien mir erstaunlich viel darauf anzukommen, ob es die Liebe zu meiner Person war, welche den Gegenstand ihrer Feder ausmachte. Die Jahr-

zahl weissagte wenig Gutes. Ein Tagebuch enthält doch in der Regel die Geschichte jedes Tages, welche am Abende allezeit schon niedergeschrieben zu werden pflegt. Nun bestand die Liebe zwischen mir und ihr bereits seit achtzehn Monaten, ihr Tagebuch aber war erst vor sechs Wochen angefangen worden. Und sechs Wochen — mein Herz wollte zerspringen bei dem Gedanken! — grade sechs Wochen stand der Rittmeister Unkraut hier im Quartier. —

9.

Erster Tag.

Meine Augen hatten mit lauter Nebeln zu kämpfen; mein Verstand wollte aus seinen Fugen gehen, als das entsetzlichste aller Tagebücher folgendergestalt anhub:

den 6. Mai.

Eine schöne, köstliche Zeit ist eingezogen in die Natur, wie in die bisherige Leblosigkeit meines Herzens. Auch diesem ist endlich der Frühling aufgegangen. Es hat mich ergriffen, ohngefähr wie der Tonkünstler in der höchsten Fülle seines innersten, geheimsten Lebens das Saiteninstrument ergreift. Niegekannte, herrliche Töne fluten in meiner Seele, in meinen Pulsen auf und ab. Aus der Nacht meines zeitherigen Daseyns dämmern die Purpurschimmer des glänzendsten Morgens immer höher und höher herauf, bis endlich die Sonne dastehen wird, hehr und groß und alle Nebel verscheuchen und in dem stillen Reiche meines Herzens, alle erfreuliche Farben, alle bisher nur schlummernde Gefühle der Lust in den frischesten Jugendglanz stellen wird. Gewis sie zerstörten mich, wenn ich sie Niemand mittheilen, wenn meiner theuern Bertha, durch deren Billigung sie erst die rechte Weihe

erhalten, der Aufgang meiner Seligkeit verborgen bleiben sollte. Doch, ich muß versuchen, meiner Feder die Schwingen zu binden, die sie in's Unendliche fortreißen; versuchen, sie folgen zu lassen Schritt vor Schritt den großen Ereignissen des heutigen Tages.

Die Tante und ich, wir gingen nach Tische in den Park mit dem Gewissen. Kaum hatten wir uns hier, durch die Müdigkeit der guten Tante bewogen, auf eine Bank in der großen Allee niedergelassen, als auch der Gewisse schon zum Feuerzeuge griff und bald nachher einen Dampf aus seinem Munde blies, daß einem Hören und Sehen verging. — Der Mücken wegen, hies es. Ich nahm mir gar nicht die Mühe zu entgegnen, daß keine Mücke zu hören und zu sehen war. Ich wußte voraus, daß seine Disputirlust mir die Möglichkeit der baldigen Aenderung der Dinge unumstößlich bewiesen hätte. Um's Himmelswillen, geliebte Bertha, heirathe keinen Rau-

cher. Sie taugen alle zu nichts, als die schneeweißen Fenstergardinen schwarz zu machen und den so duftreichen Maimond selber zu verpesten! —

Nicht lange saßen wir, so stolzirte ein Pferd über den Fahrweg, ein überaus feingestaltetes Thier. Schon von Weitem machte der Gewisse darauf aufmerksam. Blitz, rief er dann aus, das ist der Rittmeister U — und sprang empor und hinüber zu ihm. Aber seine anfängliche Freude und Freundlichkeit erstarrte bald, wie das Wasser im Wintermonat, als der Rittmeister seinem in der Ferne haltenden Burschen winkte, das Pferd abgab und den Gewissen zu uns zurückbegleitete.

Bertha, ich wußte wirklich nicht, wie mir wurde, als der schlanke, schöne Mann vor uns stand. So etwas von Augen und Mund war mir noch niemals vorgekommen. Der Gewisse beobachtete auch das unruhige Schlagen meines Herzens. Er zischelte mir etwas

darüber in's Ohr. Ich stellte mich aber, als verstünde ich's nicht und fuhr fort im freundlichen Gespräche mit dem Rittmeister. Der Gewisse hustete sich fast die Seele aus dem Leibe und versuchte in seiner Verzweiflung — was sonst seine Sache gar nicht ist — die Tante zu unterhalten. Kommen sie, sagte die Treffliche zu ihm, geben sie mir ihren Arm. Der Nachmittag ist gar zu kostbar, um auf Einem Flecke sitzen zu bleiben. Ich rechne aber freilich auf ihre Nachsicht, wenn ich ihnen dabei etwas zur Last falle. Mich dagegen beglückte natürlich der Rittmeister mit seinem Arme und ich schwebte so süß mit ihm dahin, wie der Zephyr über ein Rosenbeet. — Das zunehmende Husten des Gewissen erscholl immer aus weiterer Ferne, während mein Führer fortdauernd in das Preisen des Geschickes ausbrach, das ihn in den Park geführt, und mit meiner Bekanntschaft beseliget habe.

Und wie wir jetzt um eine Ecke herumbogen und von dem andern, wegen des schlechten Fußwerks der Tante weit, weit zurückgebliebenen Paare gar nicht mehr gesehen werden konnten, da blieb er stehen, zog meine Hand an seine Lippen und blickte mir in die Augen, einen einzigen Moment. Das aber war eben der Sonnenblick, der mein ganzes Wesen umgestaltete.

Als wir umkehrten, rief die Tante: Um Gotteswillen keinen Schritt weiter; ich bin's nicht im Stande! Da mußten wir denn freilich zu ihr eilen. Nachher zu Hause konnte sie mir nicht beschreiben genug, was der Gewisse an ihr gerissen hatte, um nur in unsere Nähe zu kommen. Sie sagte, daß sie an den Spaziergang denken werde, so lange ihr die Augen offen stünden.

Ach, ich auch, warlich auch! Das war der erste, einzige Spaziergang in meinem Leben.

Aber, aber wie viel habe ich darüber ausstehen müssen! Was habe ich thun müssen, um das Innere meines Herzens zu verbergen! Sogar der Tante muß ich vor der Hand alles verheimlichen. Niemand als du, ist mir geblieben; auch soll heute noch eine Abschrift dieses Blattes als Brief an dich abgehen, auf daß ich wenigstens deine Gedanken über einen Vorfall vernehme, der ein ganz neues, unbekanntes Leben vor mir aufgeschlossen hat. — — —

10.

Glossen.

O du treu- und liebloseſtes aller Geschöpfe! rief ich, nach Lesung dieses, tödliche Geschosse auf mein Herz abdrückenden Tagebuchs. Ich entsann mich jenes Unglückstages ganz genau. Alles wie es im Park vor-

gekommen war. O, daß damals die kranken Füße der Tante Blei an die meinigen heften mußten! Im Gegenfalle wäre ich wenigstens dem falschen Paare zur Seite geblieben, ehe Freundschaft und Liebe von ihm in den Staub getreten war! Der verwünschte Sonnenblick, der ihr Leben umgestaltete, würde dann unterblieben seyn! —

Ich schäumte vor Wuth und als ob es nur auf ein Vertilgen der redseligen Buchstaben ankomme, meine Hände verfuhren mit dem Tagebuche ohngefähr, wie die Wäscherinnen mit einem Stück fleckig gewordenen Weißzeuges. Ach, dachte ich dann, ließen sich lieber aus ihrem Herzen die Flecken jenes Tages wegwaschen! — Und der Rittmeister war mein ältester Freund.

O — rief ich aus — wen die Freundschaft und die Liebe an Einem Tage, in Einer Stunde also verrathen wie mich, der — mein Blick schweifte hinüber nach den Pi-

stolen die an meinem Bette hingen — der — — erschösse sich vielleicht, wenn er nicht seine Ehre verpfändet hätte, daß er dieser Schwäche gewis nie schuldig werden wollte.

Und wem hatte ich darauf die Ehre zum Pfande gegeben? Als ohngefähr vor drei Wochen die Tante mich mit der Treulosen in meiner Studentenwirthschaft, wie sie es nannten, überraschten, und die Pistolen bemerkten, da wollte Sidonie mir zumuthen, diese Gewehre hinweg zu thun, weil sich doch Stimmungen fänden, in denen ein Hitzkopf, wie ich, nicht für sich selber stehen könne. Um nur die Pistolen am Bette zu behalten, gab ich ihr darauf mein Ehrenwort, gewis in keiner Lage meines Lebens, einen gewaltsamen Streich gegen dasselbe zu führen. Sie beruhigte sich auch damit, weil sie mein Ehrgefühl kannte. Ach — rief ich jetzt aus — hätte sie nur eben so auf Ehre gehalten! Aber schon damals konnte sie freilich die

Stimmungen genau beurtheilen, welche mir von ihr nächstens bereitet werden würden. Sie nahm mir das Ehrenwort nur ab, um wenigstens vor meinem Selbstmorde ihr Gewissen zu bewahren. —

Vergebliche Vorsicht! rief ich aus. Auch wenn sie mein Wort nicht hätte, käme hier kein Selbstmord zu Stande. Der wäre ja doch nur ein Triumph mehr für die Abscheuliche. O, wenn ich mir die Versicherungen zurückrufe, mit denen sie am Abende nach jener verrätherischen Schrift meinen Argwohn zu entkräften suchte! — Nein, nein, nein, um einer solchen willen muß kein vernünftiger Mensch den Fuß aus der Thüre setzen, geschweige denn gar aus der Welt! —

11.

Zweiter Tag.

Nun wollte ich nur noch nachsehen, ob in diesem verwünschten Tagebuche nicht etwa

eine Spur vorhanden war, von Berth'as Misbilligung einer so ausgezeichneten Treulosigkeit. Denn Bertha — meinte ich — das lies sich erwarten, wie diese die Nachricht aufnehmen, und daß sie die Nachrichtgeberin nach Gebůhr zurechtweisen wůrde. Nur eine Verblendung, wie Sidoniens, rief ich, gehőrte dazu, etwas anderes als die hőchste Misbilligung Bertha's, dieser strengen untadelhaften Jungfrau vorauszusetzen!

Um so mehr aber erstaunte ich beim Ueberlesen von Sidoniens Rekapitulation des folgenden Tages.

d. 7. Mai.

Dank dir, Herzensbertha, den wårmsten, den innigsten Dank. Indem ich mich setzen will, die heutigen Begebenheiten aufzuzeichnen, erscheint deine liebe Antwort. So siehst denn auch du ein, daß es so kommen mußte; daß an der Hand jenes můrrischen Eifersůchtigen kein Heil seyn konnte fůr ein gefůhl-

volles Wesen meiner Art? Wie sehr hast du Recht, wenn du schreibst: Ein Verein, wie der deinige mit G. (Gustav sollte das natürlich heißen) der sich so gemacht hat nach und nach, man weiß kaum wie, der gleicht einem Strohbündel. Vom kleinsten Fünkchen berührt, verlodert er auf Einmal in sein namenloses Nichts. Der Blitz der Liebe hat ihm sein Recht angethan! —

Ach, wie wohl ist mir seitdem, theure Bertha. Aber, aber — Kämpfe wird es noch kosten und Verstellung mannichfacher Art. Wenn nun auch endlich die Tante gewonnen würde, was ebenfalls kein leichtes Stück Arbeit ist, so sind doch die Aeltern. Besonders hat der Vater einen recht harten Kopf und die größte Abneigung vor dem eigentlichen Militär. Nur auf einer Menge von Umwegen ist ihm beizukommen, zumal weil er den Gewissen liebgewonnen hat und immer noch denkt, wir könnten doch wohl ein Paar wer-

den. Denn von der Gewalt der Liebe hat er keinen Begriff, ob ich ihm schon erst neulich die Lafontainische in die Hände spielte. Aber meinst du wohl, daß er schon die in diesem Buche vorkommenden kleinen, schuldlosen, verliebten Heimlichkeiten für verpönt achtete! Wie sehr würde er nicht erst die große Maasregel verabscheuen, zu der mich die Liebe verleitet, wenn sie ihm auf Einmal über den Hals käme. Nur ganz, ganz piano muß ich da gehen, und deshalb auch den Gewissen jetzt noch hinhalten und mich so unschuldig stellen, wie die Sonne am Himmel. Das aber hat große Schwierigkeiten. Als ob ein Kobold ihm alles hinterbringe, so wußte er diesen Abend gleich, daß der Rittmeister Nachmittags im Garten mit mir gesprochen hatte. Ich läugnete natürlich alles, alles! Aber beim Fortgehen sagte der Scharfsichtige kopfschüttelnd: Es ist nicht wie es seyn soll!

Wohl ist es noch nicht wie es seyn soll, hätte ich ihm antworten mögen, doch hoffentlich wird es bald dahin kommen. Uebrigens sind wir bekanntlich alle arme Sünder. Der Gewisse auch. Da ist Steuerdirektors Agnes, die in's Kloster soll! Gestern Vormittags, wie er bei mir war, kam sie. Was tröstete der Scheinheilige in sie hinein! Da sah man recht, weß Geistes Kind er ist. Immer tappte er nach ihrer Hand, um sie nur zu seinen Lippen zu führen. Meinetwegen. Wenn er dem Steuerdirektor das Kloster aus- und seine Verbindung mit Agnes einreden kann, mich solls freuen. Mögen sie ein Paar werden, Agnes und der Gewisse. Mit mir und ihm kann's ja doch nimmermehr dahin kommen, da mir die Pforten einer weit höhern Liebe aufgegangen sind. — —

12.

Lob der Weiber.

Bis hierher war ich mit Lesen. Auge und Geduld versagten mir das Fortfahren. Wie hatte sie an jenem Abende den Besuch des Rittmeisters mit so kecker Stirn geläugnet, wie hatte sie bei meinem Abschiedsworte: es ist nicht, wie es seyn soll, den Kopf geschüttelt. Der Engel Unschuld in eigener Person, könnte nicht unschuldiger aussehen, als sie damals. Und nun — rief ich — kommen solche Dinge an den Tag; solche Geständnisse, die sie, vermuthlich unmittelbar nach meinem Weggehen niederschrieb!

Meiner Meinung nach, bedurfte es keines Fortlesens im Tagebuche. Seit jenem Abende hatte ich sie unzählige Mal mit dem treulosen Freunde geneckt, bis ich gestern die Zusammenkunft zwischen ihr und ihm im Con=

zerte verhindern wollte, und frieren mußte wie ein armer Hund im Hause gegenüber, um zu sehen, daß er zwei ganze Stunden auf ihrem Zimmer blieb. —

Und daß Bertha sogar, dieses Musterbild schöner Weiblichkeit, Sidoniens Verfahren gutheißen konnte. Nein, das ging über alle meine Begriffe; es ging nicht nur über meine, sondern über alle menschliche Vernunft! Eifersüchtig hatte Bertha mich freilich gesehen. Aber, mein Gott, rechtfertigte denn nicht diese ungeheure Zweizüngigkeit und Sittenlosigkeit, welche Sidoniens Brief darthat, meinen Argwohn? Was sie von Steuerdirektors Agnes sagt, streifte kaum mein Gewissen, während das ihrige durch die heilloseste Falschheit empört, den Fluch über sie hätte aussprechen müssen, wäre es nicht bereits im tiefsten Todesschlafe gewesen!

Agnes war wirklich ein sehr reizendes Kind. Ich schwankte sogar einige Zeit zwi-

schen ihr und Sidonien, die ich später kennen lernte. Am Ende aber glaubte ich doch tiefere Gefühle, wenigstens für mich, in der letzteren wahrzunehmen. Armer Betrogener! grade der Anschein von Leichtfertigkeit an Agnes, der Muthwille, mit dem sie für ihr Leben gern den Männern eins anhing, hätte mir eher Bürge seyn sollen für ein gutes treues Herz, als die butterweiche Empfindsamkeit von Sidoniens Herzen, in welches sich das Bild des Rittmeisters Unkraut sogleich beim ersten Momente eingedrückt hat.

Aber nein — rief ich endlich aus — auch diese Leichtfertigkeit wäre schlechte Bürgschaft gewesen. Da selbst die, aller Verläumdung so lange unerreichbar gebliebene Bertha, Sidonien in ihrem teuflischen Beginnen beipflichten konnte, so ist's zuverlässig, daß sie alle nichts taugen; daß man Gut und Leben dran setzen muß, sich aus den Schlingen der Weiber zu retten, und ihre

Tücken zu fliehen. Nun verdienen sie zwar wie gesagt in der That nicht, daß man ihretwegen auch nur einen Schritt vor die Hausthüre setze. Aber was man ihretwegen nicht thun würde, kann man doch zu seinem eigenen Besten nothwendig finden! —

13.

Abmarsch.

Mein Benedikt polterte draußen.

Benedikt, Tinte und Feder!

Steht doch das Schreibzeug vor ihnen, Herr Auditeur!

Papier, Esel, wollte ich sagen! —

Das haben der Herr Auditeur ja in ihrem verschlossenen Pulte.

Marsch, hinaus!

Ich schrieb an den Obersten, überschrieb den Brief und lies Benedikten mein Petschaft

zum Siegeln zurück. Und nun — sagte ich — packst du meine besten Sachen in die zwei Mantelsäcke, einen für mein Pferd und einen für das deinige. Dann giebst du den Brief versiegelt dem Hauswirthe unten zur Absendung an den Obersten, mit den Pferden aber kommst du, sobald du fertig bist, hinaus in's schwarze Roß.

Der Mund war ungeheuer groß, den der stummgewordene Benedikt mir zukehrte. Da besann ich mich, daß das verruchte Tagebuch im Zimmer zurückgeblieben war und ging noch einmal dahin.

Nehmen sie sich in Acht, Herr Auditeur, sprach der abergläubige Benedikt, Umkehren bringt kein Glück.

Maulaffe, als ob es Glück wäre, was ich suche! —

Zugleich schrieb ich noch in der Eil eine kurze Instruktion wegen meiner zurückgelassenen Sachen für den ehrlichen Hauswirth nieder.

Benedikt folgte mir bis an die Treppe und starrte mir dann nach. An die Arbeit, Pinsel, die ich dir aufgegeben habe! rief ich zurück und steckte das Tagebuch zu mir. Ich dachte dessen Lektüre im schwarzen Rosse zu vollenden. Es sollte mir als eine Art von Aqua toffana dienen.

Warum ich aber auch nun, nach dem Lesen der ersten Blätter dieses Tagebuchs, noch den Gang in's schwarze Roß beabsichtigte, das begriff ich selber nicht. Grade den entgegengesetzten Weg hätte ich einschlagen sollen! So ist der Mensch! —

14.

Ankunft.

Als ob dem schwarzen Rosse wohl einfallen könne, einmal davon zu galoppiren, so sehr eilte ich, es zu erreichen. Der Wirth

in der Thüre gab mir das Geleit in eins der obern Zimmer, jedoch unter der Bemerkung, daß es für den Mittag schon versprochen sey. Ich tröstete ihn damit, daß mein Bleiben schwerlich bis zum Mittage dauern werde, und bestellte Frühstück, nicht, um es zu benutzen, sondern nur um meinen Aufenthalt zu entschuldigen.

Ich trat an's Fenster. Vorbei kam Niemand. Die ganze breite Straße hatte keine Personen, wie ich sie zu sehen fürchtete und hoffte. Denn auch vom Gesicht aus wollte ich mich, durch den Anblick der Treulosen am Arme des Treulosen, vergiften.

Aber gar nichts da, als Markt- und Fuhrleute und dann und wann einzelne Reisewagen, in denen die bewußten beiden Personen zu erblicken waren. Das Fenster verlassend griff ich zu dem Manuskripte in meiner Tasche. Leider aber reichte, wie ich nun erst bemerkte, sein Gift kaum noch einige

Zeilen über die Seite, die ich bereits in meiner Wohnung herunter gelesen hatte. Dann brach auf Einmal das ganze Tagebuch ab. Nichts weiter in dem Hefte, als unbeschriebene Blätter.

Natürlich, ganz natürlich! rief ich aufspringend. Wozu nun noch das Papier mit ihrer treulosen Beichte beschmutzen, da ihre sogenannte Liebe im schönsten Gange ist? Zudem — so fuhr ich fort — sind seit der Zeit auch unstreitig Dinge vorgefallen, die sich nicht einmal dem Papiere vertrauen lassen. Ach, so schneeweiß dieses Papier erscheint, so furchtbar schwarz sieht meine Einbildungskraft die ganze unselige Geschichte ihrer letzten Wochen darauf stehen!

Ein leises Geräusch an der Thüre des Nebengemachs sagte mir, daß ich nicht allein sey und folglich zu Vermeidung des Lächerlichwerdens meine Selbstgespräche zu mäßigen habe.

15.

Rückerinnerungen.

Das waren mir selige Tage! erklang es draussen auf dem Saale von weiblicher Stimme und alle meine vergangene Seligkeit schnitt mit diesem zum Gassenhauer gewordenen Liede mein Herz entzwei. Aber, leider, nur wie ein Taschenspieler die Sachen zu zerschneiden pflegt; denn mein Herz setzte sein Schlagen fort, nach wie vor.

Zugleich klirrte etwas nach meiner Thür herüber. Ohnstreitig die Sängerin selbst, welche mir die bestellte Chocolate brachte. Ein Dirnlein, nett wie ein Wachspüppchen. Ergebene Dienerin, Herr Auditeur, sagte sie und der freundlichste Blick aus ihrem dunkeln Auge wußte sich mir, sogar in meiner jetzigen heillosen Stimmung, bemerkbar zu machen. Weiter aber brachte er's im ersten

Momente auch nicht. Zu günstigerer Zeit hätte ich mich schwerlich enthalten, dem allerliebsten Kinde wenigstens freundlich auf die Schulter zu klopfen, und das ist doch warlich das Geringste, was man für ein hübsches Mädchen thun kann. —

Ich hatte meine Gedanken viel zu wenig beisammen, um mich sogleich zu besinnen, wo mir das Dirnchen schon vorgekommen war. Als ich aber den straff angespannten milchweißen Strümpfchen nachsah, in denen sie überaus zierlich zurück nach der Thüre trippelte, da erinnerte ich mich des Hauses, wo ihre besondere Nettigkeit nicht so wohl mich, als meine Liebe zur Ordnung, angesprochen hatte. Grade zu jener Zeit, wo ich noch Steuerdirektors Agnes die Cour machte, stand sie dort in Diensten. Ich hatte damals sogar einen ganz eigenen Accident mit ihr. Einmal gegen Abend kam ich, wie Direktors eben mit der Tochter spazieren gin-

gen. Da bat mich Lisettchen so freundlich, ein wenig zu verziehen, und ich — ich faßte sie dafür am Kinne und grade in dem Augenblicke, daß Agnes zurückkehrte. Lisettchen entschlüpfte, Agnes sah mich mit spöttisch verzogenem Munde an, worauf ich ihr berichtete, daß ich die Anzeige der Zeit ihrer Heimkehr, der Dienerin hätte ablocken wollen. Späterhin kam auf die Sache nicht mehr die Rede, da ich in Kurzem zum förmlichen Anbeter der nun so Treulosen und Lisettchen hierdurch nicht nur meinem Gesichtskreise, sondern auch meinem Andenken ganz entrückt wurde.

Wer weiß — dachte ich jetzt abermals — wäre es nicht gescheidter gewesen, wenn ich um Agnes angehalten hätte. Der Steuerdirektor war mir gewogen; vielleicht hätte ich ihr den Nonnenschleier ersparen können.

16.

Das Schlüsselloch.

Ein mächtiger Seufzer im Zimmer neben an, erregte meine Aufmerksamkeit. Er wurde dadurch noch interessanter, daß er aus weiblicher Brust zu steigen schien. Ein zweiter, fast noch tieferer Athemzug, bestärkte mich in dieser Vermuthung. Unfehlbar eine Unglückliche! — Sympathetisch zog es meine Wißbegier nach dem Schlüsselloche. Aber auf der andern Seite hing über diesem die verwünschte Messingkappe. Ein Zahnstocher aus meinem Etui, half mir sie zur Seite zu schieben. Eine Dame, der Kleidung und dem Wuchse nach jung, saß allein in der Stube. Nur konnte ich, leider, ihr Gesicht nicht sehen.

Aus zwei Unglücklichen verschiedenen Geschlechts ist schon oft ein glückliches Paar ge-

worden. Wie der leiseste Lufthauch über die Aeolsharfe, lief der Gedanke an meiner Seele hin, um sogleich von dieser bis zum Abgrunde der Hölle verdammt zu werden. —

Die verwünschte Schlüssellochkappe fiel jetzt wieder herunter und als ich sie mit dem Zahnstocher von Neuem in die Höhe gebracht hatte, abermals. Allezeit recht vernehmlich. Doch das Dämchen schien bis über die Ohren im Unglücke zu sitzen; sie hörte nichts davon. Sie veränderte ihre Stellung gar nicht, oder doch, wie ich jetzt, nach völlig hergestellter Oeffnung des Schlüssellochs, inne ward, nur in so weit, daß sie von Zeit zu Zeit die Hände rang.

17.

Neue Hoffnungen.

Ein feines Husten hinter mir im Zimmer, riß mich auf Einmal aus meiner unschicklichen Stellung.

Verzeihen sie — sagte Lisettchen, denn diese war es — ich hatte den Teller mit Zwieback unten stehen gelassen. Dazu setzte sie ihn auf den Tisch.

Apropos, Lisettchen, wie geht's?

Ach — seufzte sie — leider, gar nicht mehr wie sonst.

Wissen sie noch, Herr Auditeur, wie wir uns fast tagtäglich sahen. Es fehlte mir ordentlich etwas, wenn sie einmal Abends ausblieben. Wenn ich das schöne Lied singe: Das waren mir selige Tage, so erinnere ich mich allemal der schönen Zeit.

Das gute Kind! Es schmerzte mich ordentlich, daß Lisettchens freundlichste Blicke meinem, von Sidonien ganz verwahrlosten, Herzen nicht das Mindeste anhaben konnten. Es ging so weit, daß ich nicht einmal ein schmeichelhaftes Wörtchen erwiedern konnte, ja, am Ende gar kein Wörtchen überhaupt.

Um nur etwas zu fragen, fing ich daher jetzt also an: Wer ist denn die Dame hier in der Nebenstube?

Hm — versetzte Lisette lächelnd — die werden sie doch wohl kennen?

Sogleich dachte ich auf Sidonien. Ihre Figur war es. Mein Herz schwoll empor. Sollte vielleicht gar das Gewissen sie vom Rittmeister weg= und mir wieder zugetrieben haben? Recht lies sich so etwas freilich nicht denken. Allein, was man wünscht, hofft man auch gern, und ein Gewissen, das lange geschlafen hat, erwacht zuweilen plötzlich. Für Ausbrüche der Reue aber konnte ihr Seufzen, ihr Händeringen wohl gelten. Vielleicht war sie auf Einmal zur Besinnung gelangt und gar über ihr auffallendes Hinwegeilen, über die nachtheiligen Folgen desselben auf die zeitherige Zuneigung der Tante zu ihr, in solcher Verzweiflung. Und da konnte sie sich denn wohl von meinem treulosen Freunde

getrennt haben und eben vergebens darauf sinnen, wie die gehörigen Verhältnisse mit den Ihrigen und mit mir am schicklichsten wieder anzuknüpfen seyn möchten.

Ein eifriger Wunsch, wie der meinige, läßt sich von der ihm entgegenstehenden Unwahrscheinlichkeit nicht leicht anfechten, und so fragte ich denn das Mädchen gradezu: Das wäre Mamsell Hagenbusch? —

18.

Die komische Person.

Wo denken sie hin, Herr Auditeur? erwiederte Lisettchen. Die Mamsell Hagenbusch habe ich vor einer Stunde etwan auch gesehen, aber — —

Gesehen? Wo gesehen? —

Draussen vorbeigehen.

Allein?

Ei, ei, Herr Auditeur, ein wohlgezogenes Fräulein und sich allein auf die Landstraße hinauswagen! Nein, sie ging unter guter Bedeckung. Ein Rittmeister war mit ihr.

Und wohin gingen sie?

Da fragen sie mich wirklich zu viel, Herr Auditeur. Ich würde auch das Päärchen schwerlich gesehen haben, wenn ein erstaunliches Gelächter mich nicht an's Fenster gelockt hätte. Es mußte ihnen aber etwas recht Komisches in die Gedanken kommen; sie wollten sich ganz ausschütten vor Lachen. — Fehlt ihnen etwas, Herr Auditeur?

Nein — antwortete ich hoch emporspringend — ich wüßte nicht, was mir fehlen sollte?

Sonst wollte ich auch sagen, daß heute lauter Traurige in unserm Gasthofe zusammen kämen.

19.

Notizen.

Wer ist sie denn? fragte ich, um nur auf ein anderes Kapitel zu gerathen.

So sollten sie's wirklich noch nicht weghaben, daß es Mamsell Agnes ist, bei der ich die Ehre hatte, sie kennen zu lernen?

Und was macht sie hier?

Was macht sie; Grillen macht sie sich. Es ist aber auch unverantwortlich, daß man ein junges, rasches Mädchen, das keinen klösterlichen Blutstropfen in ihrem ganzen Körper hat, mit Gewalt zur Nonne umschaffen will.

Unter uns, Herr Auditeur, sie, sie hätten der Sache eine bessere Wendung geben können; sie würden sie gewis bekommen haben. Aber nachdem sie ein Paar Monate um sie herum geschmachtet und geschmachtet

hatten, führt der Himmel, oder wer es sonst gewesen ist, die Mamsell Hagenbusch mit ihren Aeltern in unsre Stadt und da heißt's auf Einmal: Linksum, zu der! Sie haben — verzeihen sie mir meine Freimüthigkeit — der guten Agnes Unglück auf ihrem Gewissen. Die Strafe folgt ihnen aber auch auf dem Fuße! Ich will weiter nichts sagen.

Was bezweckt denn aber Agnes mit ihrem Aufenthalte in hiesigem Gasthofe?

Verstecken will sie sich hier. Allein, das geht doch nicht. Sie würden mir und ihr selbst eine große Freundschaft erzeigen, wenn sie ihr das vorstellen wollten. Denn mein Mann — —

So sind sie — —? fiel ich ein und während mein Blick an ihrer, weniger als sonst mädchenhaften Gestalt herunterglitt, flog ein Purpurschein über ihr Gesicht.

Allerdings bin ich — antwortete sie — seit fünf Monaten die Frau des Sohnes vom

hiesigen Gasthofbesitzer. Der will nun die Mamsell durchaus nicht die Nacht über hier im Hause behalten. Und wer kann's ihm verdenken, da er ohne Paß keine Seele beherbergen soll. Wenn sie die arme Agnes zur Rückkehr bewögen, oder vielleicht selbst wieder in's älterliche Haus brächten. Hören sie nur dieses Schluchzen. Einen Stein in der Erde könnte es erweichen! —

20.

Gegenseitige Eröffnungen.

Ein Unglücklicher hat magnetische Kraft für den andern. Ich lies mich bei Agnes melden und ward angenommen.

O lieber Auditeur — so eilte sie mir mit äusserst rothen Augen entgegen — wer könnte mir zum Rathgeber gelegener kommen, als grade sie?

Und doch — erwiederte ich — während Lisette sich entfernte — bin ich selbst so rath- und hülflos.

Ich glaube das, Lieber. Erst vorhin kam die Schlange lachend hier vorbei mit ihm. Gleichwohl lieben sie die Treulose aufs innigste. Sie selbst hat mir einmal davon gesagt. Was aber denken sie zu thun? Doch hoffentlich nicht den Bettler um ihr Herz zu spielen?

Nein — rief ich aus — in Kurzem werden sie hören von meiner großen Maasregel. Ich erzählte hierauf, daß ich eine Reise von wenigstens zehn Jahren bereits angetreten hätte. Das Herumtreiben in der Welt — sagte ich — die Zerstreuung in seinem Gefolge ist das zuverlässigste Mittel gegen mein tiefeingewurzeltes Uebel. Wenn ich dann — falls mir nicht der Tod ein besseres Loos bestimmt — zurückkehre, wird mein Herz gewis bis auf die letzte Faser abgetragen, oder doch seine Wunde hinlänglich vernarbt seyn.

21.

Propositionen.

Sie befehlen doch wohl ihr Frühstück hier herüber?

Mit diesen Worten brachte Lisette solches herein.

Ich präsentirte die noch unberührte Tasse der Betrübten. Sie lehnte sie ab. Eher, meinte sie, werde sie sich zu einem Glase Wein entschließen; wie denn auch mir wohl ein solches anzurathen sey.

Während ich bald darauf das herbeigebrachte flüßige Gold des Rheinweins in die Gläser goß, seufzte die Tiefbetrübte: So soll ich denn die Rettung, welche mir so wohlthuend winkte durch meinen alten Freund, auch wieder verlieren, im Augenblicke, wo ich schon das festeste Vertrauen dazu faßte? Sie grade, Auditeur, sie wären der Mann,

meinem Vater zu Gemüthe zu führen, daß er die einzige Tochter nicht lebendig begraben sollte. Könnten sie hartherzig genug seyn, mich solch einem Schicksale zu überlassen, ohne zuvor alles Mögliche dagegen versucht zu haben?

Das Wort der Reizenden griff mir an's Herz. Ihr Unglück dünkte mich um so größer, da ihren rothgeweinten Augen die Wohlthat der Thränen jetzt nicht einmal mehr zu Gebote stand.

Wenn sie — fuhr Agnes fort — mit mir zurückkehrten in das Haus meines Vaters, oder, noch besser, vor meiner Rückkehr dahin zu ihm gingen, wenn sie — — doch wozu das aussprechen, was sie so leicht sich hinzudenken können? Nein, nein, ich will mich nicht selbst entehren. Kein Wort weiter hierüber zu dem Manne, der anderthalb Jahr früher mir eine besondere Neigung heuchelte.

22.

Mond und Sonne.

Ich hätte verzweifeln mögen! Ihr Vorwurf lies sich wirklich hören. Wohlgefallen hatte sie mir damals, das war gewis. Aber wenns von meiner Seite zur Erklärung kommen sollte, so trat jederzeit ein Hindernis ein. Es war, als wollte den Neuling alles vexiren. Das Eine Mal, als mir das förmliche Liebesgeständnis schon auf der Zunge brannte, wie ein Löffel zu heis genossener Suppe, da sprach sie plözlich: Es ist doch hier auch eine ordentliche Gewitterluft und machte dazu die Thüre des Nebenzimmers auf, wo ihr Vater sich befand.

Ein ander Mal, als ich ihre Hand an die Lippen drückte, um der Zögernden mehr Muth und Vertrauen zu der wichtigen Erklärung, die ich thun wollte, einzuflößen,

rief sie auf Einmal: Ei tausend, da kommen die englischen Bereiter, daß wir die nicht versäumen! — Dazu riß sie sich los und eilte an's Fenster, mir nachzukommen winkend. Die Leute machen ihre Janitscharenmusik doch recht hübsch! sprach sie, während ich mich todt hätte ärgern mögen über die so eben durch die Straße klimpernde Harlekinade.

Das dritte Mal, wo ich auch das wichtige Wort auf der Zunge hatte, traf sie, wie schon erwähnt, meine Hand am Kinne der Lisette und war deshalb von so spöttischer Laune, daß in der ganzen Stunde, die ich drauf allein mit ihr zubrachte, unsre Unterhaltung fortdauernd unter dem Eispunkte stand.

Und als mir einige Wochen später in Sidoniens Augen die Sonne aufging, was konnte ich dafür, daß mir nun der Mond nicht mehr Gnüge leisten wollte? —

23.

Mondesblicke.

Ach, jetzt empfand ich's leider, wie drückend die Stralen der Sonne werden können! Durch einen Brennspiegel fielen sie auf mich herab. Dagegen sah mich der liebliche Mond rührender und süßer an als jemals. — Gleichwohl konnte er mir nicht mehr gnügen.

Agnes, statt mich weiter mit Vorwürfen wegen verweigerter Hülfsleistung zu bestürmen, ward nun zur völlig ruhigen Ergebung in ihr Misgeschick und ich, ich stürzte ein Glas Rheinwein nach dem andern hinunter, so daß bald eine zweite Flasche herzumußte. Aber auch das hierdurch in mich überfließende Feuer war nichts als — Sonnenfeuer. Statt mich mehr zu erwärmen für den lieben Mond, führte es den vollen Glanz von Sidoniens Blicken meinem geistigen Auge zurück.

24.

Misbilligung.

Nun, sagen sie mir, Auditeur — begann höchst theilnehmend, die, wie es schien, das eigene Unglück über dem meinigen ganz vergessende Luna — seit wann ihnen Sidonie treulos geworden seyn mag?

Seit wann? rief ich mit höchster Erbitterung. Mit ihrer eigenen Handschrift läßt sich das belegen.

Hierbei zog ich den Anfang ihres Tagebuchs aus der Tasche.

Das nenne ich doch unverantwortlich handeln! sprach Agnes. Und um solch einer Person willen, lieber Auditeur, nur das überlegen sie, um einer solchen willen, wollen sie ihre hiesige Stelle verlassen und durch ein so höchst zweideutiges, plötzliches Hinweggehen, ihrem eigenen Rufe doch vielleicht einen Makel anhängen?

Ja — rief ich — das muß seyn! An Einem Orte mit ihr zu bleiben, würde mich vernichten. Schlimm genug, daß ich in derselben Welt aushalten muß, in der sie athmet! —

Agnes leise Seufzer, die sich wiederholten, klangen mir, beschienen von den Stralen, die zuweilen aus ihrem Auge auf mich fielen, grade wie eine Vorstellung ohngefähr folgenden Inhalts: Armer Thor, der du solch einem verderbten Wesen ein Leben an meiner Hand opfern konntest! Ich würde dir's mit Rosen bestreuet und mit dem Immergrün ewiger Liebe auf's freundlichste überwölbt haben! —

Ach, wie schalt ich mich selbst, daß ich den Sinn ihrer Seufzer und Blicke so wohl begriff, und doch meine Thorheit für Sidonien nicht mit der Wurzel ausreißen konnte. —

25.

Der Regimentsarzt.

Hufschläge von der Stadt her gaben mir Hoffnung auf die Ankunft meines Benedikt. Ich öffnete das Fenster. Es war nur der Regimentsarzt.

Guten Tag, Auditeur — rief er herauf zu mir, stieg ab und eilte in's Haus.

Wenn er nur wenigstens nicht in unser Zimmer kam. Kaum aber wogte dieser Wunsch in mir auf, so pochte es auch schon an der Thüre. Agnes sprang in's Nebengemach.

Verdrüßlicher hätte mir nicht leicht Jemand kommen können, als grade dieser Arzt. Sein unzeitiges Mitleid machte, daß er recht oft den Verbrechern ohne Ursache das Zeugnis gab, sie könnten die Strafe, ihrer körperlichen Constitution nach, ohne bleibenden Nachtheil für ihre Gesundheit nicht aushalten.

So hatte er mir denn erst vor wenig Tagen einen kompletten Thunichtgut aus der Lattenkammer hinaus disputirt. Wir waren darüber recht heftig an einander gerathen. Wenn nun der Doktor hier blieb und meinen Benedikt mit Sack und Pack anlangen sah, so erfuhr der Oberst aus erster Hand die Tour, die ich eingeschlagen hatte; denn alle Nachmittage spielte er mit ihm eine Parthie Schach. Und der Oberste war mir gut und dazu ein Mann, dem es auf etwas Auffallendes nicht ankam. Er war kapabel mir selbst nachzusprengen auf seinem englischen Wettrenner. Dann aber gab es, das sah ich kommen, die verdrüßlichsten Auseinandersetzungen. Daß ein Mädchen mich zu dem Schritte veranlaßt hatte, durfte ich ihm schon gar nicht eingestehen. Er hatte den Grundsatz: Mädchen ist Mädchen und will mich die eine nicht, so versuche ich's bei der andern. Daher würde er mich nicht nur rechtschaffen ausgelacht und

einen Narren gescholten, sondern gradezu arretirt haben. Meines eigenen Besten halber, hätte er gesagt. Und ein Recht hatte er dazu; denn bei meiner Art Abschied zu nehmen, nachdem ich schon unterweges war, mußte ich allerdings auf seine besondere Güte für mich rechnen.

Vielleicht — dachte ich — entfernt sich der Arzt am schnellsten wieder, wenn ich mich noch wegen des letzten Streits, ungehalten stelle.

Aber das rührte ihn gar nicht, und ob ich schon von dreien seiner Fragen nur eine und auch diese nur halb beantwortete, so ward er doch nicht müde, mir immer neue vorzulegen. Und zwar über lauter gleichgültige, zum Theil ganz miserable Gegenstände, wie zum Beispiel, was und wie viel ich gewöhnlich zu essen und zu trinken pflege.

Der Mann kam mir von Seiten seines Gemüthszustandes ordentlich bedenklich vor.

Denn

Denn wie er einem heute in die Augen sah, so war's noch niemals geschehen. Drauf erfaßte er sogar meinen Puls, als ob er einen seiner Kranken vor sich hätte.

Nur sein Gutmüthiges in Miene und Benehmen machte, daß ich mich weder aus der Stube entfernte, noch auch den Wirth um Beistand ersuchte.

Aber die Gutmüthigkeit eines Verrückten, wer kann deren Dauer verbürgen? Es ward mir immer banger und banger. Denn jetzt sagte er gar: Ihr Puls, lieber Herzensauditeur, geht so fieberhaft, daß es das Beste seyn wird, wenn ich sie zurück nach ihrer Wohnung bringen lasse.

26.

Bedauern.

In dieser Aeusserung glaubte ich den vollen Beweis für meine Vermuthung zu

finden. Er, der Kranke, wollte mich, den Gesunden, nach Hause schaffen. Hier galt es, meines Bedünkens, so lange behutsam zu seyn, und seiner Meinung scheinbar Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, bis ich mit Manier die Saalthüre gewann. Denn das hielt ich nun doch für das Rathsamste.

Es ist mir nur — äußerte er weiter — daß wir nicht bis zur Abendluft verweilen.

Bis zum Abende — dachte ich — du lieber Himmel. Jetzt war es noch nicht Mittag! Ich wäre vergangen in meinem Elende, wenn ich bis zum Abende diese bedenkliche Gesellschaft hätte aushalten sollen. —

Der arme Mann dauerte mich übrigens unbeschreiblich. Bis auf das erwähnte unzeitige Mitleid, das doch aber auch aus herrlicher Quelle floß, war er ein Muster, als Wundarzt und als Mensch. Ach, die Falschheit der Weiber konnte ihn leicht dahin gebracht haben! Erst vor vierzehn Tagen war

seine Gattin, der er das Beste zugetrauet hatte, mit einem Luftspringer davon gegangen!

Ich hoffte indessen, daß sein Uebel nur vorübergehend seyn werde. Um so mehr hielt ich's für Pflicht, ihn auf das Schonendste zu behandeln.

27.

Umarmung.

Apropos — sprach er — erinnern sie sich des Taugenichts, dem durch ihr gütiges Vorwort diesen Morgen die Strafe geschenkt worden ist?

Wie sollte ich nicht?

Entsinnen sie sich noch des ganzen Zusammenhanges?

Ja wohl. Ich erzählte ihm solchen.

Bravo, bravo, bestes Auditeurchen! rief

er höchsterfreut und umarmte mich dazu recht innig.

Mein Herz klopfte nicht wenig, weil ich dabei an seinen Kopf dachte. Allein er entlies mich seinen Armen recht bald wieder mit der Versicherung, daß mein Fieber schwerlich von großer Bedeutung sey, da die Ideenverbindung sich so gut erhalten habe.

Um indessen nicht ein zweites Mal in die ausgestandene Sorge zu gerathen, sann ich ernstlicher als zuvor, die Thüre zu erreichen. Ich hielt es für das Beste, dem Wirthe die Aufsicht über den unglücklichen Gemüthskranken angelegentlich zu empfehlen und ihn zu bitten, daß er meinen Benedikt, der längst hätte da seyn können und sollen, wenn er endlich käme, mir nachschicken möchte, bis nach einem, eine halbe Stunde weiter hinaus gelegenen Dorfe, das ich zu Fuße aufzusuchen gedachte. —

28.

Bewachung.

Allein die Aufmerksamkeit, mit welcher des Arztes Auge jede meiner Bewegungen hütete, machte mir die Erreichung meiner Absicht unmöglich. Er schien sie sogar wahrzunehmen. Denn ich durfte nur ein wenig meinen Stuhl rücken, um der Thüre etwas näher zu gelangen, und sogleich rückte er den seinigen auch dergestalt, daß er immer zwischen mich und die Thüre zu stehen kam. Als ich späterhin aufstand, um so vielleicht mein Ziel besser zu erreichen, stand er ebenfalls auf. Zuletzt aber, wie ich durch eine rasche Flankenbewegung ihn schon umgangen zu haben glaubte, machte er plötzlich ein so meisterhaftes Gegenmanövre, daß er, wie nach dem Sündenfalle der Engel vor der Thüre des Paradieses, sich vor die Saalthüre postirte.

Nur was damals durch ein Flammenschwert bewirkt wurde, das suchte der Arzt durch besondere Freundlichkeit zu erreichen.

Guter, lieber Auditeur — sprach er, als die verdrüßliche Lage mir ein unwilliges Gesicht abpressen mochte, nur einen Augenblick noch gedulden sie sich hier!

Dazu verließ er die Stube und schloß hinter sich die Thür ab.

29.

Unwillen.

Von einem Verrückten als Verrückter behandelt zu werden, ist ein Zustand, der wohl zum Verrücktseyn führen könnte. Offenbar glaubte er einen Geisteskranken vor sich zu haben, der ihm in die Kur gegeben war. Indessen meinte ich doch nun Luft zu bekommen und bat an der vorhin von Agnes verriegelten Nebenthüre, daß sie mir aufmachen möch=

te. Keine Antwort. Das Schlüsselloch sagte mir, daß gar Niemand mehr darin sey.

Auf mein zum Fenster hinaus geäußertes Verlangen des Thüröffnens, ging zwar der Hausknecht, der unten auf der Straße stand, in's Haus und sagte dem Wirthe davon. Schon gut! hörte ich diesen antworten. Allein an meiner Thüre draussen rührte sich nichts. Endlich trat der Wirth im Gespräche mit dem Regimentsarzte unten aus dem Hause. Unwillig wiederholte ich mein Begehren. Achselzuckend zog der Hausherr die Mütze, der Doktor aber rief, einen Kuß heraufwerfend mir zu: Augenblicklich, lieber Herzensauditeur. In der That ward nun ohne weitern Verzug aufgeschlossen und er trat herein.

Sein freundliches Zureden konnte mich im Uebermaase des Unwillens keinen Augenblick länger zurückhalten.

30.

Gewaltmaasregel.

Draussen fand ich den Wirth und begehrte meinen Hut, der in dem nach aussen offenstehenden Nebengemache, wo ich ihn liegen gelassen hatte, nicht mehr zu entdecken war.

Der Wirth zuckte die Achseln und machte eine Wendung des Kopfes nach des Doktors Stube hin. Mein Unwille äußerte sich ziemlich stark, aber in leisen Tönen, weil ich den Verrückten nicht zum Herauskommen reizen wollte. Wer fragt denn nach dem? Meinen Hut will ich.

Der Herr Doktor eben hat ihren Hut in Verwahrung genommen.

Ich stellte den Wirth zur Rede, daß er, zum offenbaren Nachtheile seiner Gäste, den Launen eines Geisteskranken also nachgeben könne.

Ihr Wort in Ehren, Herr Auditeur — zischelte er mir dagegen zu, aber der Herr Doktor, darauf setze ich nicht nur ihren Hut, sondern sogar diesen meinen einzigen Kopf ein, sind der Geisteskranke nicht!

Dieses Wort löschte auf Einmal das ganze, große, höchst beschwerliche Kapitel der mannichfachen Rücksichten für den Augenblick in meinem Gedächtnisse aus.

So glauben sie wohl gar, Herr, rief ich, daß ich der Verrückte bin?

Du lieber Gott — versetzte der Wirth, dergleichen ist schon mancher sehr rechtschaffnen Menschenseele begegnet.

Mir also auch? fragte ich, ihn bei der Brust packend, daß er aufschrie.

31.

Annäherung.

Wie der Feind aus einem Hinterhalte, so brach der Arzt aus seiner Stube hervor.

Aber sein Zureden war so gütig und besonnen, daß ich an meinem Verstande fast selbst irre wurde. Davon wenigstens, daß der Arzt den seinigen bei der Hand hatte, davon war ich jetzt so gut überzeugt, als der Gasthofsbesitzer.

Meine Gedanken wirbelten so durcheinander, daß ich kaum wußte, wie mir geschehen war, als wir bald nachher wieder in der Stube saßen, der Doktor und ich. Recht gut merkte ich, daß er einigemal mich besonders darum schmeichelnd bei der Hand faßte, sich des Zustandes meines Pulses versichern zu können und sagte endlich zu ihm: Lieber Doktor, ein Fieber kann ihnen mein Puls allerdings leicht anzeigen. Im ersten Augenblicke der vollen Ueberzeugung, daß man zugleich von der Freundschaft und von der Liebe verrathen wurde, wird wohl jeder Mensch von Gefühl mit einem bösen Fieber zu kämpfen haben. Wie aber, mein Freund, kommen sie dazu, mich als einen Verrückten zu behandeln?

32.

Aufschluß.

Das unverwandt auf mir ruhende Auge des Arztes bewies mit jeder Sekunde deutlicher die Erkenntnis seines Irrthums und seine innige Freude. In der herzlichsten Umarmung bat er um Verzeihung und um die Fortdauer meiner freundschaftlichen Gesinnungen für ihn. Dann erzählte er zu seiner Entschuldigung folgendes: Als ich diesen Morgen, wie gewöhnlich, mich nach des Obersten Befinden erkundige, ist er eben in großem Zorne. Er fragt, ob ich sie nicht gesehen und erzählt mir von dem Kerl, den sie in Freiheit gesetzt haben. Sie hätten ihm, sagte der Oberste, beim Gespräche über den Halunken so leidenschaftlich geschienen, wie sonst niemals, und immer, er wisse gar nicht warum, von der Straflosigkeit der großen Diebe gefaselt, und seine Besorgnisse, wenn

der Patron in Freiheit gesetzt würde, nicht mit Gründen widerlegt, nein, überschrieen. Hinterher, als sie schon die Treppe hinabgewesen, habe er sich erst besinnen können, daß es aller Klugheit und Gerechtigkeit und Ordnung zuwider laufen würde, wenn der Dieb ohne Strafe davon käme und ihnen aus dem Fenster nachgerufen. Aber sie hätten für ihn kein Ohr gehabt und wie er seinen Bedienten mit der Ordre, den Gefangenen noch inne zu behalten, an sie geschickt, sey auch schon die Nachricht eingelangt, daß er mit seinem Pferde davon geritten.

Der Oberste, lieber Auditeur, konnte sich gar nicht in sie finden. Er erwähnte meinen neulich erst gehabten Streit mit ihnen über einen Mann, der bei weitem solch Werg nicht am Rocken hatte, und dennoch — — Ich selbst bekenne aufrichtig, daß ich mir aus ihrem zeitherigen Benehmen in einzelnen Fällen, ihr Mitleid grade mit diesem, vom

Grunde aus verdorbenen Subjekte, nicht enträthseln konnte und das dem Obersten zu verstehen gab. — Ja, sprach der — ich weiß warlich nicht, wie mir der Auditeur überhaupt vorgekommen ist und es wäre schwerlich zur Unzeit, wenn sie sich einen Behelf zu ihm machten und ihn über das oder jenes aushorchten. — Mit Einem Worte, lieber Auditeur, ich sollte eine ganz eigentliche Exploration ihres Gemüthszustandes anstellen.

Sie kennen unsern Chef so gut als ich. Er hat seine Ansichten, die zuweilen recht wunderlich sind. Wenn ich aber auch nicht im mindesten an die Richtigkeit seiner Besorgnisse glaubte, so mußte ich ihm wenigstens den Willen thun und in ihr Quartier gehen.

33.

Das traurige Päärchen.

Hier nun — fuhr der Doktor fort — stießen mir in der That recht seltsame Dinge auf. Ihr Benedikt und ein Mädchen, vermuthlich seine Liebste, packten zwei Mantelsäcke und weinten um die Wette, besonders das Mädchen. — Was fehlt euch denn, Kinder? frage ich. Wer verreist denn?

Der Herr Auditeur — antwortete Benedikt.

Wohin denn?

Ja, wer das wüßte, aber, wie ich aus Allem vermuthe, weit, sehr weit.

Und wann?

Ach, guter Herr Doktor, er ist schon fort. Draußen im schwarzen Rosse an der Münchner Straße erwartet er mich mit den Pferden. Aber — so fügte er sogleich hinzu —

behalten sie das ja bei sich, daß es Niemand erfährt, eben besinne ich mich, daß keine Seele davon hören soll. Wer denkt aber an so was, wenn man nicht weiß, wo einem der Kopf steht, und wohin man in der Welt verschlagen wird! —

Bei diesen Worten konnte das Mädchen vor Schluchzen sich gar nicht fassen.

Allerdings schienen diese Nachrichten des Obersten Vermuthung von ihrem Gemüthszustande zu entschuldigen. Sie waren bereits unterweges, hatten eine Reise, eine weite Reise vor und der Regimentschef wußte noch kein Wort davon! — Ich fragte ihren Benedikt, ob nicht etwa ein Brief an den Obersten da sei. — Der liegt drin, antwortete er, offen noch, wer ihn nur lesen könnte!

Ich ging und las ihn, und gestehe aufrichtig, daß durch seine Kürze und gänzliche Rücksichtlosigkeit in der Abfassung, die mich allerdings Anfangs sehr befremdende Idee des

Obersten von ihnen, in mir ebenfalls festgestellt wurde.

Sonach hielt ich's vorläufig für das Beste, mich ihrem leichtgläubigen Bedienten, als schon unterrichtet von ihrem Reisevorhaben zu zeigen. Dabei erlaubte ich mir zu sagen, ich sey in Auftrag von ihnen erschienen. Er solle den Brief nicht eher abgeben, auch nicht mit den Pferden hierher kommen, bis er nochmaligen Befehl dazu erhalten würde. Zugleich äußerte ich, daß ich mit meinen Fragen nur seine Verschwiegenheit habe prüfen wollen. Er möge aber nur von nun an diese gegen Jedermann besser beobachten, auch den Brief weder lesen lassen noch abgeben, wenn ich ihnen verheimlichen solle, wie schlecht er seine Probe bestanden. Darauf glaubte ich sogleich hierher eilen zu müssen und warf mich dazu in den Sattel. Daß, wie ich nun von ihnen höre, die Liebe im Spiel ist, das hat mich am meisten beruhigt. Denn die

Liebe, zumal die betrogene, handelt nicht selten auf die auffallendste, unerklärbarste Weise, wenn ihr kein guter Rath zur Seite steht. Ich selber weiß davon ein Liedchen zu singen.

34.

Schmähungen.

Aber — so fuhr der zum Todfeinde der Weiber Gewordene fort — die Maasregel, die sie vorhatten, lieber Auditeur, die Stadt zu verlassen, würde ihrer Treulosen nur zu neuem Triumphe gereichen. Bleiben sie, rathe ich ihnen. Lachen sie ihr keck in's Gesicht, wo sie mit ihr zusammentreffen. Ein gefallsüchtiges Weib ist durch nichts zu strafen, als durch Verachtung. Diese aber dient solchen Kreaturen zu dem nagenden Würme, der nie stirbt, zu der Flamme, die nie verlöscht. Und schmachtete die ganze Welt schon

zu ihren Füssen und ein einziger achtbarer Mann bezeigte einer solchen recht ordentliche Verachtung, so würde ihre Hölle auf Erden fertig seyn! —

35.

Der Frauenspiegel.

Ganz recht, lieber Doktor, sprach ich. Denn mit Bertha's Billigung von Sidoniens Benehmen, hatte sich mir selbst der Beweis seines früher schon bekannten Urtheils über die Frauen aufgedrungen, ein Beweis, der durch die Freundlichkeiten der bedrängten Agnes nicht zu entkräften gewesen war — aber mir fehlt nur, leider, die Gleichgültigkeit, die zu solch einem Benehmen gehört. Die Verachtung, welche ich der Falschen zu erkennen gäbe, wäre, weil mein blutendes Herz sie auf das schlechteste handhaben würde,

ein weit größerer Triumph für die Fühllose, als mein Hinwegeilen, das mich wenigstens vor den falschen Blicken ihrer Augen in Schutz nimmt. Mit einem Worte, Doktor, um von mir zu werfen, was mich drückt und dem gänzlichen Erdrücktwerden zuvorzukommen, ist ein tüchtiger Ausflug in die Welt durchaus nöthig. Und was schadet mir solch ein Ausflug? Eine Stelle, wie meine geringe hiesige, finde ich allenthalben. Gesetzt aber auch, ich fände sie nicht, so bin ich ja doch in solchen Umständen, um sie völlig entrathen zu können. Lassen sie mich in die Welt hinaus. Das Herz der Weiber soll von nun an mein Hauptstudium werden. Die Galle, mit welcher die eine das Glück meines Lebens vergiftete, wird mir als Schutzmittel gegen die süßesten Worte und Blicke aller Uebrigen dienen und wenn ich, nach zehnjährigem Herumschweifen, meinen lieben Doktor einmal Abends vor Schlafengehen, plötzlich wie-

der über den Hals kommen sollte, dann setzen wir uns zusammen; ich theile ihnen meine Erfahrungen über das boshafte Geschlecht mit, sie bereichern meine Kenntnisse mit ihren Wahrnehmungen an den Feindinnen der Menschen und dann lassen wir das nützlichste Buch auf der Welt, einen Frauenspiegel druk-ken, den gewiß kein unverheiratheter Buchhändler in Verlag nehmen darf, wenn er nicht ehelos sterben will. — —

36.

Neue Vorrichtungen.

Eine treffliche, neideswerthe Idee! rief der Arzt. Bringen sie solche ja zur Ausführung. Und darin haben sie auch recht, Auditeur, daß man von sich thun muß, was auf einem lastet, so gut es gehen will. Reisen sie. Was den Obersten betrifft, so ver-

lassen sie sich auf mich. Ich weiß, wie ich mit ihm stehe und wirke ihnen den Abschied, auch einen Paß, mündlich aus. Ihren Brief an ihn kassiren wir. Sie thun mir in einem Billet morgen kund, wohin ich ihnen Abschied und Paß zu schicken habe und ist beides in ihren Händen, dann setzen sie eine kurze Danksagung an den Obersten auf, bei dem sie immer einen Stein im Brete gehabt haben.

Jetzt werde ich auf der Stelle mein voreiliges Abbestellen ihrer Pferde wieder gut machen.

37.

Rathsam, oder nicht?

Während der Doktor unten in der Wirthsstube war, um einen Boten an Benedikt abzufertigen, veränderte sich oben im Nebengemache die Szene auf wundersame Weise.

Konnte ich meinen Ohren trauen? War es wirklich Unkrauts Stimme, die ich dort vernahm? So leise, als ein Mensch nur auftreten kann, den der Schuh drückt, wie mich, machte ich mich nach der Thüre hin. Ein Paarmal, auf dem ziemlich langen Wege, war freilich meine Seelenfolter so arg, daß ich stillstehen mußte.

Mein Engel! rief der Rittmeister das erste, mein Leben! das zweite Mal. O Gott, Gott — seufzte ich in mich hinein — so steht denn zwischen dem vollen Glücke dieses treulosen Paares und meinem unseligen Loose nur eine einzige Thüre! — Und diese Thüre war, wegen ihres höchst ansehnlichen Schlüssellochs, wenigstens für mein Auge, nicht einmal eine Behinderung! Doch fragte sich's, war es, da der blose Gedanke an die Situation in der Nebenstube mich schon wahnsinnig machte, wohl rathsam, mein Auge mit diesem Gifte zu tränken? Ja, wenn das Gift durch dasselbe

den Weg zu meinem Herzen gefunden hätte! Wäre das aber möglich gewesen, so hätte unfehlbar das Tagebuch bereits mir von dem verhaßten Leben geholfen.

Nein — sagte ich — ohngefähr zwei Schritte fern von dem Schlüsselloche — nein! Es wäre ja die größte, die unverantwortlichste Thorheit, sich durch Raserei dem Gelächter der Treulosen Preis geben zu wollen. Denn ohne rasend zu werden beim ersten Blicke in den verwünschtesten aller möglichen Guckekasten, konnte ich mich schon jetzt gar nicht denken.

Und just in derselben Zeit, wo mein sehr richtig kalkulirender Verstand diesen felsenfesten Beschluß faßte, legten die pflichtvergessenen Füße die beiden letzten Schritte zurück. Zugleich bog sich mir, ganz wider Wissen und Willen, der treubrüchige Kopf bis zum Schlüsselloche herunter. —

38.

O Weiber, Weiber!

War's Blendwerk, Sinnentrug, oder was war es sonst? Meine Stimme machte sich schon fertig, Agnes, Agnes, hinein durch das Schlüsselloch zu rufen, um zu sehen, ob vielleicht die Spukgestalten im Nebengemache, die sich umarmt hielten, von dem Laute eines Lebenden, der Sage nach, zerstieben würden. In demselben Momente aber that sich der Mund der weiblichen Hälfte dieses Päärchens auf und es war wirklich der auch noch lebenden Agnes Mund, derselben, die mir vor Kurzem noch die Rolle ihres dienenden Ritters so gern anvertraut hätte.

O Weiber, Weiber! grollte ich in mich hinein. Alles was der Regimentsarzt jemals zum Nachtheile der Frauen gedacht und geträumt haben mochte, stieg plötzlich im furcht=

baren Lichte unumstößlicher Wahrheit vor mir empor.

Immerhin in's Kloster mit dieser Agnes. Mit allen übrigen ebenfalls. O wäre ich der Herr dieser irdischen Welt, die Hälfte jeder Stadt und jedes Dorfes, sollte aus Nonnenklöstern bestehen und hinein gesperrt werden alles, was einen weiblichen Odem hat, vom ersten Lallen des Kindes an! Das Menschengeschlecht würde zwar aussterben, aber der Tod aus Grundsatz ist ja doch wohl tausend Mal besser und ehrenvoller, als der erniedrigende Gedanke, daß der Basiliskenblick der Frauen, des Lebens herrlichster Sonnenschein sey?

39.

O Männer, Männer!

Die ungeheure Last meiner Ideen drückte mich fest in den nächsten Stuhl. Ein tiefes

Gefühl der eigenen Ungerechtigkeit bemächtigte sich meiner. Warum traf meine Schmähung die Weiber allein? War denn Unkraut, der Mann, der treulose Freund, der mich um Sidonien gebracht hatte, um dem so betrogenen als betrügenden Herzen der letztern jetzt hier in Agnes reizenden Armen Hohn zu sprechen, war er ein geringeres Ungeheuer, als diese Agnes, als Sidonie, als Bertha, die Sünderin unter der Heiligenlarve?

Und nun fiel ein Blick in meine eigene Vergangenheit: Manch Winkelchen meines Herzens stand auch gar nicht im vortheilhaftesten Lichte da. Als ich zum Exempel vormals dieser Agnes noch den Hof machte — das gestand ich mir nunmehr zum ersten Male — da war ich in der That bisweilen zu solchen Zeiten nach ihrer Wohnung gegangen, wo ich gewis wußte, daß ich weder sie, noch ihre Aeltern antreffen würde. Aus was für Ursachen? Offenbar hatte ich ein Nebenauge

auf Lisetten gerichtet. Und bei dem Anfassen des Kinns dieses Mädchens, als Agnes mich über der That ertappte, hatte ich der Appetitlichen wirklich für einen Kuß, den sie mir einmal ganz freiwillig geben sollte, einen hübschen, heiligen Christ versprochen.

O Männer, Männer! hätte ich nunmehr ausrufen mögen.

Bei alledem stand ich immer noch rein, wie ein Seraph neben dem boshaften Unkraut. Agnes hatte meinem Herzen nicht genug gethan! das war ausgemacht. Nur darum gerieth es auf Absprünge. Seitdem mit Sidoniens Bilde die Liebe in ihm ihr Siegesfest feierte, kam mir dergleichen nicht mehr in den Sinn. Das erhellt schon daraus, daß bei der nachherigen Weihnachtszeit mir der Kuß ganz aus den Gedanken gekommen war, den ich mit einem Christgeschenke hatte bezahlen wollen. —

40.

Schöne Erinnerungen.

Und mit Einem Male trat das köstliche Morgenroth meiner und Sidoniens Liebe, vom ersten Blicke bis zum ersten Worte und von diesem wieder bis zur ersten Berührung der seidenen Hand; vom ersten Vereine meiner Lippen mit dieser Hand, bis zu dem Vereine ihrer Lippen mit meinen Lippen, vor meinen Geist. Eine ganze hingewelkte Seligkeit blühte neu auf in meiner Phantasie. Ich sas nun neben ihr am Stickrahmen, wo mein trunkener Blick von dem lebendigen Marmor der trefflichen Hände den Arm hinauf bis zur Gegend des Herzens stieg, das ich mein nennen zu können glaubte. Der Athem, vor dem ihr leichtes, weißes Gewand ehrfurchtsvoll zu erzittern schien, benahm mir gar oft selber den Athem. In solchen Momenten mußte ich

mein Auge plötzlich niederschlagen, um nur nicht etwa von den ihrigen überrascht zu werden, welches zu anderer Zeit für den einzigen Quell meiner höchsten Freuden gelten konnte. Und dann wieder am Fortepiano hinter ihr, wenn die Wellen der herrlichsten Töne bald leise, bald stürmisch heraufstiegen in ihr, um auf ihren Lippen vor Entzücken zu vergehen.

Ach, gar manchmal gehörte ihr verweisender Blick dazu, ehe ich das Notenblatt umwendete, zu dem ich mich doch durch das Einnehmen des schönsten Standpunktes stillschweigend verpflichtet hatte. Ich vergas mich aber ja selbst über ihr, wie hätten mir nicht die Noten zuweilen auch aus den Gedanken kommen sollen! That mir doch überdies sogar der sanfte Verweis ihres seelenvollen Blickes wohl! —

Auf Bällen sah ich mich auch im Geiste mit ihr. Erst, wie ich hineintrat in den Saal und mein Auge über die im Glanze der

Lüstres und ihrem eigenen herrlich stralenden Jungfrauen hinwegflatterte, als wären es leidige Christmarktspuppen und wie dann auf Einmal das für mich einzige wirklich existirende Wesen mit Einem seelenvollen Winke nach mir, allen fremden Glanz niederschlug und wie ich sie dann ergriff, um in überirdischen Räumen mit ihr auf- und abzufliegen und schon die Sphärenklänge aus den Stralen ihrer Augen zu sehen glaubte, bis etwa ein ungeschickter Tänzer durch einen heftigen Tritt auf meinen oder ihren Fuß die Rechte der irdischen Trübsal auch auf uns wieder gelten machte.

Ach, und heller als alle diese köstlichen Verhältnisse stiegen die Worte von Liebe und Treue in mir empor, welche dabei gemeiniglich, wie Paradieseswonnen für mich, aus Mund und Auge ihr stralten! — —

Da blies mich auf Einmal ein Gespenst, das sich Wahrheit nannte, mit dem eiskalten

Hauche an: das ist ja alles dahin für immer. Der Hauch durchzog wie die Pest alle Nerven und Fibern meines geistigen Lebens. Fühllos starrte ich auf die Leere in mir und um mich her. —

41.

Neuer Lebensfunke.

Einzige, liebste Seele! — dieser Ausruf von Unkrauts Stimme im Nebengemache, fand jetzt auf Einmal wieder einen Lebensfunken in meiner noch eben wie ausgestorbenen Brust. Das mußte wohl Sidonien angehen! Ich flog hin nach dem Schlüsselloche. Mein unruhiger Kopf konnte sich kaum so weit davor still halten, daß mein Lauschen kein Geräusch am Schlosse verursachte.

Aber es war nicht Sidonie; es war noch immer jene Agnes. Sie nannte er also so

schnell schon die Einzige, nachdem er kaum Sidonien mir geraubt hatte! — Sind so die Menschen, die du nach deinem Bilde erschaffen hast? Mein Blick fuhr mit dieser Frage nach der Decke hinauf.

Nein, Nein — antwortete ich mir dann selbst — so sind die Menschen nicht, so bin ich nicht. Unkraut ist ein ganz ausgearteter Bösewicht. Kein Wunder, wenn seine Hinterlist der unerfahrnen Tugend Sidoniens Meisterin wurde! Habe ich selbst doch früher so lange an sein redliches Herz glauben können! O, ein ausgelerntes Ungeheuer, wie das, könnte wohl einen Cherub zur Treulosigkeit gegen die ewige Liebe verleiten.

42.

L o h n.

Hierbei regte sich das Mitleid, verbunden mit dem Gedanken an die Unersetzlichkeit ihres

res Verlustes aufs mächtigste in meinem Herzen. Ich ward warm und immer wärmer. Das hohe Vorgefühl der Verzeihung trieb mir Thränen in die Augen. Als mich das aber nach dem Schnupftuche greifen hies, riß ich das sogenannte Tagebuch ihrer Liebe zugleich aus der Tasche und mit diesem auf einmal alle schönen Regungen entzwei.

Nein — sprach ich — nicht in ihm allein ist die Bosheit zu suchen, auch in ihr. Den Beweis führen ja diese schändlichen Blätter. Wie ich sie nur einen Augenblick vergessen konnte! Schon am Abende nach der Bekanntschaft mit ihm, lebte ja der Frevel in ihrer Brust. Einer Tugend, die auf den ersten Schlag des Verfolgers fallen kann, hat es, warlich, an aller Wurzel gefehlt.

O daß sie doch auch käme und Zeugin würde des Lohnes, der ihrer wartet. Daß ich sie hinführen könnte vor jene Thüre, wo

Bayerische Staatsbibliothek München

ihr mit demselben Mase gemessen wird, mit welchem sie mir gemessen hat.

43.

Botschaft.

Herzensauditeurchen — so redete mich der eintretende Doktor an — eben ist der Hausknecht auf meinem Pferde als Estaffette nach der Stadt abgegangen. Ihr Bedienter soll unverzüglich kommen. Sogar an den Obersten habe ich schon vorläufig geschrieben, nicht wegen ihres Abschieds — denn das könnte ihnen Hindernisse erregen bei dem hitzigen Manne — aber doch, daß ich die bewußte Exploration angestellt hätte und meinen Rapport darüber mir auf den Nachmittag vorbehielte. Ohne diesen Brief hätte seine unruhige Seele gewis in der ganzen Stadt nach mir und nach ihnen herumgeschickt. Er

war wirklich ihretwegen sehr besorgt, und wer weiß, ob ihr Benedikt, wenn seine Boten an ihn gerathen wåren, nicht alles entdeckt håtte, wie er mir's entdeckt hat, und ob sie dann nicht selber noch hier von ihm aufgesucht worden wåren. Denn er hålt gewaltige Stůcke auf sie.

44.

Das Frůchtchen.

Noch eins — fuhr der Arzt fort — einen wahren Spaß muß ich ihnen doch erzåhlen. Ich sitze unten und schreibe, da tritt plötzlich ein elegantes Dåmchen herein. Nur einen Blick thue ich nach ihr hin und bei ihren schwarzen Schelmenaugen fållt mir auch gleich der Vers aus dem Abcbuche ein: Vor'm Drachen uns bewahre Gott! Denn just so sehen die Drachen aus, die uns armen Mån=

nern das Herz zerfleischen. Sie eilt nach dem Wirthe hin. Der Name Auditeur, den ich höre, macht mich von neuem aufmerksam. Da sagt ihr der Wirth eben, daß sie nicht recht bei Sinnen wären. Bleich wie die Kalchwand wurde sie, das hätten sie sehen sollen. Erschrick nur, Schlange, über ein Werk, denke ich, das du so boshaft beginnen konntest.

Es war also? fiel ich begierig ein.

Freilich, freilich war es, wie sich bald völlig ergab, das saubere Früchtchen, von dem sie jetzt hinausgetrieben werden in die weite Welt. — Unmöglich, ganz unmöglich — rief sie und das mit der sichtbarsten innern Verstörung.

45.

Komm nur!

Ich frohlockte — erzählte er weiter — in meinem Herzen über die Höllenstrafe, welche sie augenscheinlich erlitt und beklagte im Stillen blos, daß der weibliche Leichtsinn sie

allzubald davon befreien würde. — Leider, so betheuerte der Wirth ihr mit Achselzucken, leider ist es nur zu gewis. Fragen sie den Herrn Doktor dort. Der ist expreß wegen seiner heute plötzlich eingetretenen Gemüthskrankheit hierhergekommen.

Das war Wasser auf meine Mühle. Komm nur, dachte ich, dir will ich barbarisch einheizen! Ich stellte mich um so weniger, als bemerke ich sie und den Wirth, weil ich von der Seite sah, daß die Seufzende mir immer näher trat.

Herr Doktor — begann sie endlich.

Was beliebt, mein Fräulein?

Dabei wendete ich mich herum und meine Augen konnten leicht so groß seyn, wie in dem Augenblicke, wo ich erfuhr, daß meine tugendreiche Ehehälfte mit einem Landstreicher durchgegangen war.

Es ist doch kaum zu glauben — äusserte sie höchst weinerlich. Der Auditeur — —

Sie meinen — versetzte ich — daß der seine fünf Sinne nicht mehr beisammen hat? Das finde ich meines Orts, viel glaublicher, als manches Andre. Es kommt ja alle Tage vor, daß die Ränke der Weiber die Männer um den Verstand bringen.

46.

Mitleid.

Hier hielt ich inne, sprach er. Es labte mich recht, wie das Wort ihr in's Herz fuhr, gleich dem dreischneidigen Dolche eines Ravaillac; wie aus ihren Augen die Thränen stromweis schossen. Ich will nicht fürchten, daß sie etwa selbst — —? Leider, ja wohl! erwiederte sie und ein Maler hätte, die tiefste Verzweiflung darzustellen, kein besseres Modell finden können.

Hier konnte ich mich nicht enthalten mit der Frage einzufallen: So glauben sie also

doch, lieber Doktor, daß sie von meinem angeblichen verrückten Zustande recht in der Seele erschüttert war? —

Glauben! — antwortete er unwillig: Ich glaube nichts, wenn vom Weibergefühl die Rede ist. In solchem Fall aber wie hier, wo eine als die muthwillige Verderberin eines wackern jungen Mannes, der sie liebte, vor ihrem Gewissen erscheint, da müßte sie denn doch zehnmalhunderttausend Teufel im Leibe haben, wenn ihr Schmerz nicht aufrichtig wäre. Wenigstens im ersten Augenblicke; wie denn überhaupt die Weiber alles nur für Augenblicke sind, was sie sind. — Was aber sehe ich, Auditeur? Ich glaube gar das Mitleid tritt ihnen in die Augen? Mitleid mit einer solchen Kreatur? Damit kommen sie mir nicht. Ich zöge ganz meine Hand ab von ihnen. Verzeihung, nach solcher Ruchlosigkeit; Wiederaufnahme an ihr Herz? Hören sie, Auditeur, wenn sie das thun könn-

ten, so würde mein Visum repertum an den Obersten über ihren Gesundheitszustand auf vollkommenen Wahnsinn lauten. —

47.

Herrlich!

Fürchten sie nichts, guter Doktor, entgegnete ich. Lesen sie nur diesen Anfang eines Tagebuchs, von ihrer eigenen Hand geschrieben, eines Tagebuchs, dessen Fortsetzung lediglich durch das vollkommenste Liebesglück der Treulosen verhindert worden seyn mag. Die ersten zwei Blätter lesen sie und es wird ihnen einleuchten, daß an meinen Wiederverein mit ihr, vernünftiger Weise, nicht zu denken ist.

Vernünftiger Weise freilich nicht — versetzte er — aber sind denn Liebessachen das Werk der Vernunft, heh?

Drauf nahm er das Tagebuch zur Hand und rief während des Lesens einigemal: Herrlich, königlich. Das nenne ich Grundsätze! —

48.

Blut.

Und — fuhr der Doktor endlich kopfschüttelnd fort — nach solchen Unumstößlichkeiten konnten sie noch Theilnahme zeigen am Schmerze der Person? Auditeur, Auditeur, ich wollte, sie säßen schon ein Paar Stunden wenigstens von hier, und erfreueten sich an der Flucht, die ihrem weichgebackenen Herzen allerdings Noth zu thun scheint. —

Urtheilen sie nicht so hart über mich, guter Doktor. Ich werde doch wohl die Ehrlosigkeit einer Person anerkennen, die Gefühle verräth, wie diese Blätter sie kund thun!

Anerkennen — sprach er — und sich doch

vielleicht übertölpeln lassen. Ich hätte ihr nur das Gespräch mit ihnen, um das sie inständigst bat, zugeben dürfen und wer weiß, ob nicht alles in's alte Gleis gekommen wäre.

Gott, bester Doktor, wie demüthigen sie mich durch ihre Meinung von meiner Schwäche! Mit mir sprechen wollte sie also?

Ja wohl! Da sagte ich aber, daß das zuvor einer Einleitung bedürfe.

Wo ist sie denn jetzt, Doktor?

Unten an der Treppe erwartet sie den Bescheid.

Nicht wahr — fuhr er fort, als mein Gesicht ausdrücken mochte, daß ich diese Behandlung wenig anständig fände — nicht wahr, das könnte die Mamsell übel nehmen? Blut möchte ich sie schwitzen lassen für ihre Sünden. Seitdem die Kirchenbuße nicht mehr stattfindet, wegen der weiblichen Unbilden, sollte ein jeder Mann Tag und Nacht darauf sinnen, wie er diese Peinigerinnen der Mensch-

heit am tiefsten und schmerzlichsten verletzen könnte. — Die Einleitung zu dem durch jene Dame erbetenen Gespräche ist nun getroffen und das Resultat heißt: Kann nichts draus werden, durchaus nichts. Sie, lieber Auditeur, sind noch viel zu warm für die Arglist der Dame. Entschuldigen, das sehe ich voraus, wird sich Mamsell. Denn die Weiber sind Gaukler troz den indischen. Dem ächtesten Schwarz wissen sie so vortrefflich den Schein des Schneeweissen zu geben, daß die männliche Jugend sich davon blenden läßt.

49.

Der Bettschirm.

Gehört aber — fiel ich ein — muß doch ein jeder Verbrecher werden.

Auch dann noch — versetzte der Doktor, mir das Tagebuch vorhaltend — wenn man

schon so viel wie hier von ihm gesehen hat? —

Auch dann noch! antwortete ich.

Nun gut — fuhr der Arzt fort — zum Ueberflusse soll sie auch gehört werden von ihnen. Wenn aber ihr Sinn, lieber Auditeur, fest darauf steht, ferner nicht am Narrenseile einer Kreatur herumzutanzen, die sich mit diesen Buchstaben die dauerndste Schandsäule selber gesetzt hat, wenn ich ferner noch etwas auf sie, Auditeur, halten soll, so müssen sie sich nothwendig der Art und Weise unterwerfen, wie ich es für dienlich finde, daß dieses vormalige Kleinod ihres Herzens von ihnen gehört werde. Ist dieses ihr ernster, aufrichtiger Wille?

Ja, wohl ist er's.

Wohlan, so begeben sie sich hinter jenen Bettschirm, während ich hier den Großinquisitor mache.

Ich war bereit; ja ich fand sogar diese Anordnung den Umständen gemäß.

50.

Die Ehrenworte.

Auf diese Erklärung sprach der Arzt: Ihr guter Wille wäre mir in jedem andern Falle hinreichend. Aber ich kenne die weibliche Schlangenlist und sehe voraus, daß Mamsell sich, wie gesagt, weiß brennen werden. Gewis, und sollte sie ihre Handschrift abläugnen.

Die kenne ich allzugut, war meine Antwort; dazu habe ich sie ja in ihrem eigenen Sekretär aufgefunden.

Hm — entgegnete er — wie war's denn mit dem Dragoner, der nun zum Teufel geritten ist? Die gestohlne Pfeife war auch in seiner Tasche gefunden worden, und doch wollte

er nichts davon wissen, und der Kerl ist noch lange kein Weib! Hier lauert eine weit größere Gefahr, wo Weiberlist den Beweis führt und ihr bestochenes Herz der Richter ist. Kurz, Auditeur, zuvor müssen sie mir förmlich ihr Ehrenwort geben, hinter diesem Schirme so lange zu verweilen, bis ich sage: Jetzt sind sie entbunden.

Ich gebe es ihnen, lieber Doktor.

Ihr Ehrenwort, sich mäuschenstill zu verhalten; nicht den kleinsten Laut hören zu lassen.

Auch darauf mein Ehrenwort, so weit es nämlich von mir abhängt.

Wohlgesprochen! sprach er, ein Niesen zum Beispiel, ein Husten, das wäre freilich ein Eingriff des Schicksals, dem Niemand widerstehen kann. — Das aber müssen sie mir doch mit ihrem Ehrenworte ebenfalls verbürgen, keinen Falls aus freier Willkühr zu husten, oder zu niesen?

Ich verbürge das!

So gehen sie in Gottes Namen auf ihren Posten, damit ich die Angeklagte hereinrufen kann.

Noch eins — fügte er hinzu, als ich schon hinter dem Schirme stand — auch durch Lachen dürfen sie sich nicht zu erkennen geben. Sie müssen daher an sich halten, wenn etwa meiner Seits recht große Verstöße gegen die bei Abhörungen gebräuchlichen Formalien vorkommen. Unsereins ist auf dergleichen nicht eingerichtet.

Dieses letzte Verlangen würde ich für Hohn haben halten müssen, wenn ich den ehrlichen Mann nicht besser gekannt hätte. Ich und das Lachen, wir lagen jetzt wohl meilenweit aus einander.

51.

Die Schirmöffnung.

Eine eigene Bewegung fand statt in meiner Brust als nun der Arzt wirklich hinaus-

ging, die Hartbeschuldigte zu holen. Meines Erachtens hatte er grade dadurch, daß er mich hinter den Schirm schickte, den wichtigsten Vortheil aus der Hand gelassen. Mein Auge — meinte ich — dem ihrigen gegenüber, würde sie ohnfehlbar sogleich in solche Verwirrung gesetzt haben, daß an kein Läugnen mehr zu denken gewesen wäre. Auf den ersten Blick hätte ich ihr die Schuld vom Gesichte gelesen. Dann aber mochte mein Herz zu ihren Gunsten sprechen, was es wollte, meine Vernunft lies sich gewis nicht betäuben.

Ihr Gesicht, ja wohl ihr Gesicht! Die Nothwendigkeit es noch einmal zu sehen, leuchtete mir immer besser ein und ich hielt es für ein unschätzbares Glück in meiner Lage, daß ich in demselben Augenblicke noch eine Spur vom Zahne der Zeit in dem Schirme wahrnahm, eine Oeffnung, kaum einen halben Zoll groß, wodurch sich die ganze Stube vollständig überschauen lies.

52.

Ergebener Diener!

Die Tritte von aussen auf die Thüre zu schienen über mein Herz zu gehen, so beengt fühlte sich das durch sie. Sie kamen herein. Der Doktor unhöflicherweise zuerst. Warlich, die bußfertige Magdalene konnte kaum so rührend ausgesehen haben, als Sidonie mit ihren thränenvollen Augen. Die tiefste Zerknirschung ächzte gleichsam aus jedem ihrer Züge. Ach, sogar das auffallendste Gepräge der reuigen Schuld hatte etwas höchst Zauberisches in diesen Zügen, in dem endlosen Schmerz des Auges, das sein Verlangen nach mir zu allen Seiten hin vergebens ausdrückte.

Wenn's beliebt! sagte der Doktor, sich selbst setzend, indem er auf den Stuhl ihm zunächst hinwies.

Ohne von seinem Winke Gebrauch zu machen, fragte sie: Ist er nicht hier?

Er schlummert eben.

O, so lassen sie mich wenigstens sein Gesicht sehen.

Ergebener Diener! rief der Doktor, der auf meinen Schirm Zueilenden nachspringend. Das fehlte noch, daß sie ihn auch um sein jetziges Bischen Ruhe brächten!

Wollte Gott — sprach sie — daß diese zu seiner Herstellung dienen möchte! —

53.

Keine Schmeicheleien.

Wer aber hat den Wunsch der Herstellung des Gewissen, von dem hier geschrieben steht, erst nöthig gemacht, heh? fragte er und hielt ihr dazu das Tagebuch vor die Augen.

Nicht Hohn, mein Herr — erwiederte sie — das größte Mitleid vielmehr verdiene ich. Ach, diese unseligen Blätter, beim ersten Blick erkannte ich sie wieder, als ich herein-trat. Sie geben mir sogleich den Schlüssel zu dem Wahnsinne, worein er verfallen ist.

O mein Fräulein — lachte der Doktor — diese Blätter sind lange nicht so unselig, als die Hand, welche die Buchstaben darauf kritzelte, und auch die Hand ist's viel weniger, als der treulose, meuchelmörderische Sinn, von welchem die Hand sie nur entlehnte! —

Ach — seufzte sie, wie aus der Fülle ihres Herzens — das Entsetzlichste für mich ist, daß er, er mir solch einen Sinn zuzutrauen vermochte! —

Allerliebst, charmant, rief der Doktor, nach dergleichen sonnenklaren Beweisen, sollte er sie wohl immer noch für die tadelloseste Person auf der Welt halten? Seine eigenen Augen, die, wie sein Herz, von der Schwärze

ihrer Buchstaben wund gebeitzt werden, soll er Lügen strafen, um die lügenhafte Schreiberin derselben im Lichte der Tugend stralen zu sehen! Oder vielmehr zu hören, wie diese stralt, es aus demselben Munde zu hören, der ihm Treue zusagte, nur um sie auf die abscheulichste Weise brechen zu können?

54.

Bewahret euch vor Weibertücken.

Mein Herr — fiel Sidonie ein — auf der Stelle würde ich sie verlassen, wenn ihre Schmähungen mich im mindesten berühren könnten. Da dies aber nicht der Fall ist und zudem bei dem unglücklichen Zustande meines Freundes meiner Entschuldigung für jetzt kein rechtmäßiger Weg übrig bleibt, als durch den Mund seines Arztes, so werde ich, was es mir auch koste, meinen Unwillen über ihr

Betragen gegen eine nur erst Beargwohnte, nicht aus zureichenden Gründen Verurtheilte, zu mäsigen suchen. Unbekümmert um das tiefe Weh, welches jedes gegen einen so voreilig von mir urtheilenden Mann ausgesprochene Wort mir verursachen muß, werde ich ihrer bekannten Rechtlichkeit den Ursprung des sogenannten Tagebuchs meiner Liebe anvertrauen.

Daß so gut wie ich, hinter meinem Schirme, der Doktor nicht nur von dieser Rede sondern auch von ihrem festen, überzeugenden Tone, von den Augen die beide, wie die Sonnen der Wahrheit ihn anstralten, überaus stutzig wurde, davon zeugte die unverhältnismäsige Menge von Tabak, die er während so kurzer Zeit theils in seine Nase pfrofte, theils auf die Erde warf. Auch brummte er dazu sehr vernehmlich die Melodie des Liedes: Bewahret euch vor Weibertücken! —

55.

Recrimination.

Sidonie fuhr fort: Nach der Vorhaltung, welche mir von ihnen über diese Schrift geschehen ist, muß ich voraussetzen, daß sie bereits mit meinem Verhältnisse zu dem Auditeur und dem bekannt worden sind, was er mir zur Last legen mag. Die Sache verhält sich im Ganzen so: Seit nunmehr anderthalb Jahren waren — erlauben sie, daß ich ihn mit seinem Vornahmen bezeichne, da der meinem Munde am geläufigsten ist! — waren Gustav und ich Verlobte. Leider, ohne Aussicht auf baldigen Verein, da ein Vermächtniß, das mich einem Andern bestimmt, uns aus einander hielt. Indessen hatten wir uns doch den Schwur gethan, daß, möge es auch kommen wozu es wolle, wir uns treu bleiben wollten bis in den Tod.

Aber trotz meinem aufrichtigen Herzen, quälte mich der sonst so gute Gustav häufig mit einer Eifersucht, mit einem zuweilen furchtbar mir an der Seele nagenden Mistrauen! —

Der Doktor starrte sie auffallend an. Ohne im mindesten dadurch irre zu werden sprach sie folgendermasen weiter: Ach, gar manchen trüben Tag, gar manche schlaflose Nacht habe ich gesonnen, auf welche Weise er wohl von der Reinheit meines Herzens so recht zu überzeugen und von seinem unseligen Argwohne für immer zu heilen seyn möchte.

Und zu diesem Behuf — fiel hier der Arzt ihr in's Wort — geriethen sie endlich auf die glückliche Idee, sich in einen Andern zu verlieben und die Sache gewissermasen — er deutete auf das Tagebuch — zu Protokoll zu nehmen? —

Weiter, weiter, mein Fräulein! Kräftig waren ihre Maasregeln und wozu sie geführt

haben, das beweist auch deren Zweckmäßigkeit. Immer weiter, wenn es noch etwas hinzuzufügen giebt! —

56.

Veränderungen.

Nach einem offenbar von der gewaltigsten innern Empörung herrührenden Schweigen, welches sogar dem Doktor sichtbar imponirte, sprach sie endlich: Mein Herr, erschweren sie mir die redlichen Aufschlüsse nicht so sehr durch eine Härte, vor der sie sich selbst entsetzen würden, wenn sie nur in meine, allen Qualen der Hölle Preis gegebene, unschuldig Preis gegebene Seele einen einzigen Blick thun könnten! —

O mein Himmel, mir war, als öffne der Kristall, der in ihrem Auge zitterte, meinem Auge die Bahn bis in das Innerste dieser Seele, als läge die Schuldlosigkeit der gemar-

terten vor mir, als müßte ich sogleich hinter dem Schirme hervorbrechen, ihr zu Füssen sinken und sagen: Verstoße mich nicht von dir, du unverdient Trauernde, ich bin der Schuldige, ich allein!

Diese Gedanken bewegten sich auch so heftig in meiner Brust, daß es mir viel zu enge wurde hinter dem Schirme. Das dadurch veranlaßte Geräusch zog einen Blick des Doktors nach diesem herüber und hatte er wirklich eine Ahnung von meiner Augenlust durch die Schirmöffnung und der Gefahr ihrer Sonnenstralen für mich, genug er wußte durch eine Veränderung seiner Stellung, Sidonien ebenfalls zur Veränderung der ihrigen zu bringen, so, daß ich nur noch auf ein nicht einmal vollständiges Profil von ihrem Gesichte die Aussicht behielt.

57.

Bericht.

Sidonie berichtete nun Folgendes: Vor sechs Wochen begann mit der Ankunft eines von Gustavs Freunden, mit dem wir im Park zusammentrafen, eine recht unglückliche Zeit für mich. Dieser, ein sehr artiger Mann, unterhielt mich freundlich und bot mir den Arm zum Spazierengehen, wobei meine Tante, welche Gustav führte, wegen eines Uebels am Fuße uns nur von Weitem folgen konnte. Die lebhafte Art meines Führers wurde Gustaven immer verdächtiger und wenn er auch gegen seinen Freund davon nichts merken lies, so überschüttete er doch mich am Abende mit den heftigsten und seltsamsten Vorwürfen. Gleichwohl war er dagegen, daß seinem Freunde der Zutritt in unser Haus erschwert würde. Am dritten Morgen

nach seines Freundes Ankunft, wo meine Betrübnis über zwei, durch seinen unverschuldeten Argwohn höchst unglückliche Tage sich nicht verbergen lies, besucht mich eine Freundin und dringt auf Entdeckung der Veranlassung zu meinem Kummer. Je mehr sie von meiner Schuldlosigkeit überzeugt seyn konnte, um so herzlicher lacht sie über Gustavs Eifersuchtsgrillen. Auch gelingt es ihr in der That, mir für den Augenblick die böse Stimmung zu verscheuchen und mich gegen seinen fernern Argwohn abzuhärten. Leider, aber nahm dieser mit jedem Tage zu.

58.

Die Versucherin.

Erst nach einem langen, langen Seufzer, fuhr Sidonie mit viel schwächerer Stimme also fort: Eines Morgens bringt sie mir je-

nen, aus meinen Mittheilungen von ihr verfaßten Anfang eines sogenannten Tagebuchs. Aber wie sehr sie mich auch bittet, ihn abzuschreiben und einmal, wenn ich Gustaven erwarten könnte, gleichsam von ungefähr liegen zu lassen, um über sein Aufbrausen — ach, jetzt, beim blosen Gedanken an diesen unseligen Scherz, will mir's das Herz zerreißen! — tüchtig auszulachen, so verweigre ich's doch lange standhaft. Endlich einmal Nachmittags findet sie mich wieder voll Verdruß über Gustavs unselige Hirngespinste und seinen wenigen Glauben an meine Treue und da weiß sie mich so zu reizen und so zu beschwatzen, daß ich wirklich die unglückliche Hand zu dem Plane biete. Sie selbst diktirt mir alles in die Feder, sogar den Titel. Doch mehr um Ruhe zu haben vor ihrem Ansinnen, als um Gebrauch von der Schreiberei zu machen, geschah es.

Am folgenden Morgen wenigstens kam mir dergleichen schon, wenn nicht gewagt,

doch meiner Denkweise ganz widersprechend vor. Das gestand ich auch meiner Freundin. Die aber lies sich hiervon keineswegs auf andere Gedanken bringen. Grade darum — äusserte sie — weil nur die reine Tollheit mir dergleichen zutrauen könne, müsse man versuchen, wie weit die Tollheit seiner Eifersucht gehen möge. — Letztere ward inzwischen schlimmer und schlimmer. Gestern Abend, wo meine Tante und ich ihn zur Abholung in's Konzert erwarteten, läßt er sich gar krank melden, was er doch nicht im mindesten war. Und nun endlich wird mir diesen Morgen keine Ruhe vergönnt, bis ich mich, mit Zurücklassung jener unseligen Handschrift vom Hause entferne.

59.

Unwahrscheinlichkeiten.

Mein Fräulein — begann der Doktor — ihre Auflösung der Sache ist weit unwahr=

scheinlicher, als ich solche ihrem weiblichen Scharfsinne zugetraut hätte.

Und doch — fiel sie ein — schwöre ich bei allem was heilig ist, daß ich ihnen nur die reinste Wahrheit gesagt habe. —

O, in diesen letzten Worten lag ein Zauber der Ueberredung, der sogar auf den entschiedenen Weiberfeind, ihren dermaligen Beichtvater, mächtig wirkte. Denn er summte, wie es schien ganz unwillkührlich die bekannte Opernmelodie: Eure Ränke, eure Schwänke, und schüttelte erst lange den Kopf, ehe er sich so weit ermannte, um ihr die Unwahrscheinlichkeit vorzuhalten, daß irgend ein Frauenzimmer so weit gehen würde, ihr die Zumuthung des Abschreibens jener Blätter auf eine so höchst zudringliche Art zu machen. Ich mußte ihm beipflichten. Auch überging sie offenbar ihre am gestrigen Abende gepflogene zweistündige Unterredung und den wichtigen Umstand völlig, daß diesen Morgen

der Rittmeister Unkraut ihr Begleiter aus dem Hause gewesen war. Gewis würde der Doktor ihr diese beiden Dinge tüchtig vor- und sie daran festgehalten haben, leider aber hatte ich vergessen, ihn davon zu unterrichten.

60.

Widersprüche.

Die Widersprüche in mir tobten inzwischen fort. O wäre ich nur nicht durch vier verwünschte Ehrenworte hinter dem Schirme so festgebunden gewesen, daß mir kaum das Athemholen übrig blieb! Ich würde hervor und ihr mit der Frage, wegen des unschicklichen Abends und des noch unschicklichern Morgens plötzlich unter die Augen gerannt seyn. Denn bis dahin war sie noch nie zu einem Spaziergange mit mir allein zu be-

wegen gewesen. Der Anstand verbiete das, hatte sie immer gemeint. Warum verbot es ihr der Anstand denn nicht, mit dem Rittmeister Unkraut zu gehen, über Land zu gehen?

Ich mußte ja, wenn ich das bedachte, dem fortdauernden Unglauben des Doktors Recht geben.

Auf der andern Seite aber griff der Ton ihrer Stimme grade in die heiligsten Gefühle meines Herzens. Auf meinem jetzigen Standpunkte, hinter dem Schirme, ließ sich jedoch der Widerspruch zwischen ihrer unwahrscheinlichen Rede und dem ganz überzeugenden Ton nimmermehr lösen! Ihr Gesicht würde hierzu der einzige Prüfstein gewesen seyn. Unglücklicherweise aber übersah ich durch die kleine, unmerkliche Schirmöffnung, die ganze verwünschte Stube, nur von Sidonien jetzt nicht einmal mehr das Profil. Ihre Vorderseite war mir völlig entrückt.

Und

Und wenn auch bekanntlich ein schöner Frauenwuchs von der Rückseite ebenfalls nicht zu verachten ist, so hatte ich in diesem Augenblicke doch keinen Sinn für Schönheit. Wahrheit allein, Wahrheit that mir Noth und nur ihr Auge konnte mich überzeugen, ob die Innigkeit ihrer Stimme nichts weiter war, als eine leere, gemeine, unwürdige Larve, wofür der Doktor sie fortdauernd behandelte.

61.

Partheilichkeit.

O mein Herr — so sprach Sidonie — sie thun mir wahrlich, das himmelschreiendste Unrecht!

Und gewis, das that er in diesem Augenblicke. Statt nämlich, wie er mußte, ihr in's Gesicht zu sehen, wendete er sein Auge herunter nach dem sogenannten Tagebuche in

seiner Hand. Das hies wahrlich nicht die Gerechtigkeit mit der Binde vor den Augen nachahmen, es hies, aus Scheu vor der Gewalt der Frauenblicke sich in einer vorgefaßten Meinung durch die falschen schwarzen Buchstaben befestigen wollen. Ich hätte auswachsen mögen hinter meinem Schirme. Wie hatte ich nur solch einem partheiischen Weiberhasser, das Richteramt hier zugestehen können.

Sidonie fuhr fort: Ich verlange auch kein Recht von ihnen. Nur zu ihm lassen sie mich. An seinem Bette will ich sitzen Tag und Nacht. Ich hoffe, das erste Wort nach seinem Erwachen von mir, soll auch seinen Geist aus dem jetzigen bösen Traume wieder erwecken.

Ganz ergebener — sprach mein Bevollmächtigter. Als Arzt schon muß ich mir dergleichen magnetische Kuren verbitten und als Mensch noch mehr. Der Auditeur ist für so

gewagte Experimente zu gut. Ueberhaupt, mein Fräulein, ersuche ich sie, sich zu entfernen und ihm nie wieder vor die Augen zu kommen, weil ihre Blicke dem armen Manne tödtlich werden können.

62.

Die Katastrophe.

Welch eine furchtbare, höllische Lüge! Nimmermehr hätte der ehrliche Doktor sich dazu herabgewürdigt, wäre sein Auge nicht noch immer, gleich dem Auge eines Missethäters, statt nach dem Himmel des ihrigen, hin zu dem kalten Boden gekehrt gewesen. Seine Lüge nagte mir am Herzen. Grade Sidoniens Blick war es ja, was mir fehlte, zur Rückkehr in's eigentliche Leben fehlte! —

Eine höchst schauerliche Pause trat ein, während die Hölle, die in mir brannte, aus

allen meinen Gliedern herauszuflammen drohte. Da legte mit Einem Male die Tieferschütterte beide Hände auf ihr Gesicht, sties einen Schmerzenslaut aus und sprach: Nein, sterben soll er nicht durch mich! Lieber will ich den Blick seiner Augen für immer entbehren.

Zugleich schlich sie langsam und schluchzend der Thüre zu.

Und wie das zornige Meer seine Wellen hoch emporwirft, so die in mir rasende Glut meine Arme. Der Schirm fiel um. Erschrocken über das Geräusch blieb Sidonie einen Augenblick stehen. Dann öffneten sich unsre beiderseitigen Arme; dann schlugen unsere Herzen wieder an einander, und mein Auge, in das klare Licht ihrer Augen schauend, verbürgte sich bei meinem Herzen für ihre völlige Unschuld.

63.

Unwille.

Da haben wir's — sprudelte der Arzt zornig auf. Aber nunmehr ziehe ich auch meine Hand ab von ihnen, Herr Auditeur. Ehre verloren, alles verloren. Ich hatte die ihrige zum Pfande, daß solch ein Auftritt mit der Schreiberin dieses — dazu schlug er ein Paarmal heftig auf das berüchtigte Manuskript — nicht stattfinden solle — —

Gott weiß — rief ich aus — daß mein Wille nicht dabei war, als der Schirm niederfiel; daß eine Verzweiflung meinen Arm gegen ihn muß aufgehoben haben, die mich selber um alles Bewußtseyn gebracht hatte. —

Wohlan — versetzte der Doktor — so ist es an ihnen, mich hiervon zu überzeugen. Mag die jetzige Szene der Fortdauer ihrer Bewußlosigkeit zur Last fallen. Nun aber

wissen sie wieder, was sie zu thun haben. Thun sie's, so mag alles gut seyn und noch immer übernehme ich's, ihre Sache beim Obersten in Ordnung zu bringen.

64.

Der Rückfall.

Schon stand ich im Begriffe hierauf eine Erklärung von mir zu geben, wie mein für die in meinen Armen neu auflebende Geliebte wieder gewonnenes Herz solche mir in den Mund legte, als das Aufgehen der Saalthüre alle meine lichten Vorstellungen und Ansichten wieder über den Haufen warf.

Agnes trat herein.

Was erblicken meine Augen! — Mit diesem Ausrufe blieb sie an der hinter sich zugeschlagenen Thür stehen.

Ein eisiger Winterreif fiel auf mein kaum wieder üppig erblühetes Entzücken.

Der Glanz von Sidoniens Augen, die Liebesfülle ihrer Töne, hatte, so sagte ich mir jetzt, meine Sinne nur in süße Trunkenheit versenkt, mich selbst aber nicht überzeugt gehabt. Alle Vorfälle dieses Morgens umringten (ein überaus furchtbares Panoram) meinen Geist, von Sidoniens Weggehen mit dem Rittmeister an, bis zu der hinter dem Schlüsselloche abgewarteten Probe seiner Treulosigkeit an der Treulosen. Beide junge, weibliche Wesen, Sidonie und Agnes, erschienen mir in diesem Augenblicke, wie die würdigen Repräsentantinnen des durch Eva's Naschhaftigkeit so grausam verwahrloseten Geschlechts. Daher riß ich mich auch auf Einmal von der Geliebten los, flüchtete hinüber zu dem Doktor und sprach: da bin ich, Freund! Der schmeichelnde Traum ist abermals verronnen, der Abgrund, aus welchem er emporstieg, soll die Freude nicht haben, mich zu sich hinunter taumeln zu sehen. —

65.

Die Correktion.

Sidonie, dies für ein Zeichen der Rückkehr des vermeinten Wahnsinns haltend, starrte mich mitleidsvoll an. Aber ich wendete mein Auge ab, um nur von dem Schmerz nicht geirrt zu werden, der über ihr Gesicht perlte.

Nein — sprach Agnes, die im Rausche ihrer Zärtlichkeit mit Unkraut von dem Gerüchte, das über meinen Gemüthszustand im Hause herumlief, nichts vernommen hatte — das ist mir denn doch zu arg. Ich liebe die tragischen Effekte nicht. Ob sie schon, Herr Auditeur, vorhin keine Lust hatten, sich auf die Frage um mein Herz, die ich ihnen in den Mund legte, ein Körbchen zu holen, so sollen sie mir darum doch nicht völlig verzweifeln. Wissen sie demnach, daß Sidoniens ganze heutige Lustparthie nichts weiter gewe-

sen ist, als eine längst schon wohlverdiente Correktion für sie, mein sauberer Herr! —

66.

Ei, Ei!

Ich dächte, mein Fräulein — erwiederte ich bitter — sie fingen das Corrigiren lieber bei ihren eigenen Sitten an. Von jenem Schlüsselloche aus bemerkte ich vorhin recht gut, daß sie die nämliche Frage, welche sie früher allerdings mir auch in den Mund zu legen suchten, nicht eben mit Körben zu beantworten pflegen.

Ei, ei, mein Herr — versetzte sie mit aufgehobenem Finger — wer konnte das Auge eines rechtlichen Mannes hinter einem Schlüsselloche argwohnen?

Muß denn — entgegnete ich — nicht eben die Rechtlichkeit die Schlangen, welche

sie bedrohen, in ihre Schlupfwinkel verfolgen, wenn sie dem Stiche dieser falschen Thiere entrinnen will?

Ihre Bilder, mein Herr, prangen nicht grade in den reizenden Farben der Schmeichelei — sprach Agnes — auch möchten sie meiner guten Sidonie, die ohnehin durch sie schon sehr getrübte Laune nur noch mehr verderben, wenn ich sie ausreden ließe. —

67.

Nichts weiter davon.

Sidonie hatte während des letzten etwas scharfen Gesprächs nur wenig auf Agnes geachtet, dagegen von Zeit zu Zeit mich so angeblickt, als fange sie an meinen Wahnsinn zu bezweifeln. Von Agnes aber kehrte sie sich jetzt unwillig hinweg. Ihre leichtsinnige Freundin jedoch darüber ganz unbekümmert,

fuhr also fort: Es ist in jener Stube durchaus nichts vorgefallen, als ein Kuß in Ehren und der Ehre, dächte ich, brauche man sich nirgend zu schämen. Der bewuste Rittmeister nämlich — hier hustete Agnes — —

Nichts weiter Agnes, von dem Allen, darum bitte ich dich! sprach Sidonie mit dem sichtbarsten Verdrusse. Unstreitig kennst du noch gar nicht das Unglück — —

Hierbei zog sie die Freundin auf die Seite, vermuthlich um ihr von meiner angeblichen Verrücktheit zu sagen.

68.

Vorwürfe.

Es schien mir an der Zeit, das böse Gerücht, das auf meine Kosten umherlief, mit Einemmale in sein Nichts aufzulösen, daher sprach ich: Verzeihen sie, Sidonie! Obschon

von ihrer Seite alles geschehen ist, mich wahnsinnig zu machen, so wird doch der Doktor hier bezeugen, daß es ihnen damit keinesweges gelang, und daß ich nicht einen Augenblick so unglücklich gewesen bin, des Gebrauchs meiner Vernunft entbehren zu müssen. Wissen sie daher auch, daß mir vorhin hinter diesem Schirme kein Wort ihrer Entschuldigung entgangen ist. Besonders darüber mußte ich erstaunen, daß sie ihres heutigen Morgenspazierganges mit dem Rittmeister, der gestern Abend zwei ganze Stunden auf ihrem Zimmer zugebracht hat, auch mit keiner Silbe gedenken konnten! —

69.

Die Verlobung.

Lieber Gustav — rief Sidonie — daß dieser Umstand unerwähnt blieb, das rührte

wahrlich von nichts weiter her, als von meiner völligen Unfähigkeit, den Vortrag zu ordnen. Noch jetzt halte ich's für ein Wunder daß mir nur etwas Zusammenhängendes zu Gebote stand, zumal, bei der wahrhaft grausamen Behandlung, die mir widerfuhr. Uebrigens habe ich diese Morgenparthie keinesweges mit dem Rittmeister, sondern mit zwei alten Herren und einer Dame zu Wagen gemacht. Den Rittmeister fand ich erst hier auf dem Spaziergange bei anderer Gesellschaft.

Aber — fiel ich ein — dem widerspricht das, was ich bei ihnen zu Hause vernommen. Man hat sie ganz allein mit dem Rittmeister weggehen sehen. —

Wollen sie mir — sprach sie, meine Hand mit Innigkeit ergreifend — mein theurer, einzig theurer Freund, auch dann nicht verzeihen, wenn ich ihnen beweisen kann, daß der unzeitige, und, ich gestehe es ja selbst, der höchst verwerfliche Scherz, wozu ich mich

verleiten lies, nur Nebensache war; daß der Hauptgegenstand unserer heutigen Parthie die Verlobung meiner Freundin Agnes ist?

70.

Der unbequeme Freier.

Ja wohl, mein sauberer Herr Courmacher von voriger Zeit — so fiel Agnes ein. — Ich muß ihnen nur vollends aus dem Traume helfen. Das Gerücht, welches mich in's Kloster verwies, ist fast von der nämlichen Beschaffenheit, wie das andere, das ihnen die Vernunft streitig machte. Gelegentlich werde ich mir über letzteres nähere Auskunft erbitten. Was meinen angeblichen Nothstand betrifft, so hatte ich den allerdings unter der Hand selbst aussprengen lassen. Es begehrte nämlich ein Mann meine Hand, der mir zwar von Seiten des Herzens sehr schätzbar

seyn mußte, mich aber sonst auch gar nicht interessiren konnte. Um ihm nun wenigstens den Gedanken zu lassen, daß ich seinen Wünschen nicht abgeneigt sey, wurde jener Vorwand meiner klösterlichen Bestimmung ersonnen. Meine Aeltern gingen um so lieber darauf ein, da sie so jenem Manne, dessen Herz sie ebenfalls zu würdigen wußten, eine eigentliche Verweigerung seiner Bitte ersparen konnten. Ihm solche zu gewähren, dünkte ihnen unverantwortlich, da er, nach Aussage seiner Aerzte, an einem auszehrenden Fieber litt. Sein Tod ist vor wenig Tagen erfolgt. Er entband mich auf Einmal aller zeitherigen Rücksichten.

Das — fuhr sie fort — lag freilich nicht in meinem Plane, daß sie mich und meinen Verlobten vor der Zeit durch das Schlüsselloch beobachten sollten. Auch kam er mir selbst viel zu frühzeitig von dem Spaziergange hierher, wo ich ihnen, mein Herr, noch

ein wenig einzuheizen dachte. Ich habe ihn daher auch wieder fortgeschickt.

Uebrigens – fügte sie, zu Sidonien gekehrt, hinzu – hast du, liebe Seele, ebenfalls gar sehr vor der Zeit die übrigen Spaziergänger verlassen — —

Mein Herz – wendete Sidonie ein – das von allem Anfange deinem frivolen Plane widerstrebte, trieb mich dazu und hier – denke dir die ungeheure Strafe, die meinem, einzig durch dich hervorgerufenen Leichtsinne widerfuhr! — hier muß ich hören, daß Gustav um seinen Verstand gekommen sey.

Agnes konnte sich vor Lachen kaum fassen, als sie vernahm, was es mit dieser Sage für Bewandnis hatte.

71.

Das Exempel.

So groß meine Freude über eine so unglaublich günstige Wendung war, so wurde ihrer doch schon in den ersten Augenblicken nachher der Verdruß wieder Meister. Das Gefühl der Demüthigung durch die Mystifikation, die man sich gegen mich erlaubt, hatte ihn aufgeregt.

Aber, mein Gott, lieber Auditeur — so begann die lustige Agnes auf meine desfallsige Aeusserung — ich dächte doch wohl, daß ihre unausstehliche Eifersucht unsere arme Sidonie endlich einmal zu einer solchen Correktion berechtigt hätte! Denken sie nur ganz allein an den gestrigen Abend. Wir wußten recht gut, daß sie die Krankheit, welche sie vom Konzerte abhielt, im Hausflur Sidonien gegenüber als Schildwache abwarteten. Ihre

ergebenste Dienerin, die ihnen dies so eben berichtet, ist selbst ein Paar Mal von Sidonien weg und wieder dahin zurück bei ihnen vorübergegangen, sich von der Fortdauer ihres eifersüchtigen Daseyns zu überzeugen. Zum Glück aber war ihre Sehkraft nicht auf Frauen, sondern einzig auf Rittmeister eingerichtet. Da mußte denn natürlich ein Exempel statuirt werden. Und glauben sie wohl, daß das gallenlose Täubchen, diese Sidonie, noch heute Morgen kaum dazu zu bringen war, sich in den Wagen zu setzen, weil sie noch nichts davon wußten?

72.

Die gottlose Tante

Ich zog die Hand meiner gütigen Geliebten an den Mund. Diese sagte: Ja, guter Gustav, Agnes allein würde es schwer-

lich dahin gebracht haben. Aber die Tante, die gottlose Tante, lies mir durchaus keine Ruhe; ich mußte fort, ehe ich sie gesprochen hatte.

Die Tante also — rief ich erstaunt — die auch mit in der Verschwörung gegen mich, die doch ein so aufrichtiges Gesicht machte bei ihrer Misbilligung von diesem Morgen?

Ja wohl, die böse Tante — antwortete Sidonie. Und erst hier aussen erfuhr ich durch Agnes, daß sie das sogenannte Tagebuch meiner Liebe in meinem Sekretär sollten liegen sehen.

Daß der Eifersüchtige — fiel Agnes ein — wenn Niemand im Zimmer wäre, dort zuerst eine scharfe Untersuchung anstellen würde, war so gut vorauszusehen, als daß das bewuste Tagebuch sie zum Diebstahle verleiten würde. Sobald die prächtige Frau, die Tante, hinter den Vorhängen erlauscht

hatte, daß sie nach mehrmaligem, sehnsüchtigen Vorübergehen endlich in's Haus hereinschossen, stellte sie sich auf ihren Posten hinter die halboffene Thüre des Nebenzimmers und trat erst dann, wie das Tagebuch schon in ihrer Tasche steckte, herein, ihnen das Näschen zu drehen, dem wir die Freude verdanken sie hier zu sehen. Uebrigens sind die Andern, mehr besagte, allerliebste Tante nämlich, meine Aeltern, Unkraut und noch einige bejahrte Verwandte eben im Spazierengehen begriffen und lassen insgesammt den Herrn Auditeur bitten, heute Mittag unserm ländlichen Verlobungsmale in diesem Hause beizuwohnen.

So weiß wohl — fiel ich, nicht ohne den Ausdruck der Empfindlichkeit ein — die halbe Stadt bereits von der angenehmen Historie, welche sie mir hier bereitet haben?

Im Gegentheile, mein Herr, sind wir so diskret verfahren, daß ausser dem Ritt-

meister, Sidonien, der Tante, meiner Wenigkeit und noch einer, nicht bedeutendern Person, die ihnen (hier hob sie den Finger drohend empor) vormals auch nicht ganz gleichgültig war, keine menschliche Seele in das große Geheimnis gezogen worden ist. Alle Uebrige sehen in ihnen nichts weiter als einen höchst willkommenen Theilnehmer an unserm gemeinschaftlichen Vergnügen.

73.

Bertha?

Unter der mir nicht ganz gleichgültigen Person glaubte ich Berthen zu erkennen und fragte, in wie weit diese in die Sache verflochten sey?

Ganz und gar nicht — antwortete Agnes, Bertha und solche Intriguen! Nein, dieser ist in jenem Tagebuche nur Erwäh-

nung geschehen, weil man wußte, wie viel der Herr Auditeur auf das musterhafte Betragen derselben halten. Wir wollten nun einmal ihrem ganz grundlosen Verdachte gegen die Mehrheit unseres Geschlechts einen recht gewichtigen Scheingrund unterschieben. Die Verfasserin jenes Tagebuchs selbst können sie wohl errathen?

Dabei machte mir die Leichtfertige mit niedergeschlagenen Augen eine gezierte Verbeugung.

74.

Die angehende Schriftstellerin.

Nur begreife ich nicht recht — warf ich befremdet ein — wie sie sich so viele Mühe um die Sache geben und im Eingange so sentimental verfahren konnten. —

Auch darüber — antwortete Agnes — soll ihnen der Aufschluß nicht vorenthalten

werden. Ihr Benehmen am ersten Tage des Zusammenseyns mit Unkraut gegen die redliche Sidonie, erfüllte mich so ganz, daß ich auf eine sonderbare Idee gerieth. Bist doch schon, dachte ich, volle achtzehn Jahr zwei Monate und drei Tage alt und hast noch keine einzige merkwürdige That verrichtet! Sollte es denn nun zum Beispiel nicht möglich seyn, sich den zahlreichen Schriftstellerinnen Deutschlands anzureihen? Der Gedanke behagte mir. Er bildete sich immer mehr und mehr aus. Und in meinem Buche sollte zugleich eine artige Moral für Eifersüchtige (hier hustete sie) enthalten seyn. Denn die Tagebuchschreiberin — das war mein fester Vorsatz — sollte grade so rein seyn von aller Schuld, wie die lebende Sidonie und das Tagebuch nur einen Eifersüchtigen zu bekehren niederschreiben. Glauben sie wohl, daß ich mit dem Titel schon völlig zu Stande war? Das Werk sollte heißen:

Dichtung und Wahrheit, nur, leider, nicht von Göthe. — Allein als die Schilderung der wirklichen Begebenheiten anging, fiel ich aus dem Tone und schon am dritten Tage wurde mir die Sache ganz langweilig. Dabei fühlte ich das Schwierige des Plans und gerieth nun auf den, ich hoffe charmanten, Einfall, der heute ausgeführt worden.

Aber, aber, welche unendliche Mühe hat es mir gekostet, ehe ich diese halsstarrige Schülerin auch nur zum Abschreiben des aus meinem Genie und ihrer Eifersucht zusammengesetzten Torso eines Kunstwerks bewegen konnte! —

75.

Rachsucht.

Und so möchte ich fragen — fiel ich mit gesteigerter Empfindlichkeit ein — was reitzte sie dermasen auf, gegen meine Person?

Das fragen sie noch, mein Herr? Haben sie nie gehört, daß beleidigte Frauen die rachsüchtigsten Kreaturen sind?

Womit — versetzte ich kopfschüttelnd — womit beleidigte ich sie doch, liebe Agnes?

Sie unschuldige Seele! Denken sie nur etwa anderthalb Jahr zurück. Vexirte mich da nicht alle Welt mit ihnen? Und kaum vierzehn Tage nachdem ich einmal über dergleichen gottlose Beschuldigungen recht in Harnisch gerathen war, müssen diese meine Ohren vernehmen, daß mein zeitheriger Cavaliere servante zu unserer Sidonie für immer übergelaufen ist! Das macht natürlich kein gutes Blut! —

Aber — warf ich verlegen ein — sie wissen ja selbst am besten, liebe Agnes, daß niemals — —

Niemals — unterbrach sie mich — eine Erklärung von ihrer Seite gegen mich geschehen ist. Das ist mir allerdings bekannt.

Aber die Menschen, Auditeur, es giebt ihnen, sage ich, kein schlimmeres Volk in der Welt, als die Menschen! —

Ich konnte indessen nicht dafür! wendete ich ein.

Ich aber — versetzte sie — noch viel weniger. Uebrigens kamen sie fast täglich in unser Haus; dazu fehlte es auch nicht an gewissen leisen Hindeutungen und Seufzern von ihrer Seite. Kurz, für ihren nachherigen Uebertritt mußte ich eklatante Genugthuung haben, früh oder spät. Zum Glück für meine innere Ruhe wußte ich schon von vorn herein ziemlich, wie ich mit ihnen dran war. Meine — — Lisette nämlich, konnte sich auch kleiner Aufmerksamkeiten rühmen. — Wehren sie die Sache ja nicht ab, Auditeur, diese kleine, flinke Briefträgerin sagte mir alle Worte wieder, die sie ihr zugeflüstert hatten.

Auch heute rechnete ich denn auf die Unterstützung der in dieses Haus Verheira-

theten ganz besonders. Denn sogar in dem Herzen der jungen Frau lodert die Flamme der Rache gegen den Herrn Auditeur, hauptsächlich wegen eines versprochenen aber nicht abgetragenen Weihnachtsgeschenks.

76.

Gescheiterter Plan.

Nun, nun — fuhr sie fort — nur mit den Augen nicht ganz in die Erde hinein. Das sind Kindereien aus den Tagen der Vorzeit, die, wie ich nur allzugut gemerkt habe, bei ihrem jetzigen vollen Herzen nicht mehr vorfallen können. Sie wären auch sonst weit schlimmer weggekommen, als es geschehen ist. Denn die Fortdauer ihres Flattersinns voraussetzend, hoffte ich, der Tiefverletzte würde entweder der jungen Frau im Hause, oder mir einen kleinen Liebesantrag machen, und

sie müssen gestehen, daß ich, für meine Person, mir es recht angelegen seyn lies, alle Hebel dazu bei ihrem Herzen anzuwenden. Wären sie auf meine Liebe eingegangen, dann würde ich jetzt triumphirend ihnen zugerufen haben: So kniee denn, du unwürdiger Sklav deines treulosen Herzens, dort sogleich vor deiner Sidonie, versprich der dir unverdienter Weise nur allzuergebenen, sie nie, nie wieder mit falschen Beschuldigungen zu kränken und bitte mit Einem Worte — — um gutes Wetter. —

77.

Hinterlist.

Ein zärtlicher Blick Sidoniens rief mich in die Arme der Trefflichen.

Und — sagte sie lächelnd — glauben sie mir, daß die Muthwillige schon damals, wie

sie das Haus ihrer Aeltern so oft besuchten, einen Antrag von ihrer Seite gewis mit einem Körbchen gelohnt hätte! Der Herr Rittmeister spukte ihr schon zu jener Zeit mächtig in Kopf und Herzen. Allein ihr Vater wollte nichts von ihm hören, weil er einmal in der Uebereilung auf das Steuerkollegium geschimpft hatte. Nach Agnes eigenem Geständnisse nahm das böse Kind sie nur darum so wohlwollend auf, damit ihre Aeltern auf eine falsche Fährte geleitet würden und glaubten, der verpönte Briefwechsel, welcher entdeckt worden war, finde nicht mehr statt, weil sie an die Stelle des Abwesenden in Agnes Herzen getreten wären. Erst gestern hat der Rittmeister, durch die Vermittlung seines Oheims, den Steuerdirektor endlich für sich gewonnen.

Alles vergeben und vergessen! lachte hier Agnes, mir freundlich die Hand reichend.

78.

Der Regimentsarzt.

Jetzt fiel mir der Doktor wieder ein. Ich wollte doch wissen, was der Weiberhasser nunmehr für eine Miene machen würde. So äusserte ich mich, als mein Auge ihn nirgends mehr fand.

Eine äusserst abgeschmackte gewis, wenn er noch da wäre, sagte Agnes. Welche grimmige Blicke er nur allein auf mich arme Unschuld abschoß, als er die Stube verlies.

Ist das schon lange? fragte ich.

Ja wohl. Sobald er merkte, daß sie uns wieder näher rückten, verwandelte sich die Form seines ungnädigen Antlitzes ohne Aufhören. Er glich einem Knaben, der sich vor dem Spiegel im Gesichterschneiden übt. Drauf schien er's nicht mehr aushalten zu können und entfernte sich äußerst geräuschvoll. Sie,

Auditeur sollten es gewahr werden, das beabsichtigte er offenbar. Leider, aber erfuhr er die Schmach, von der Einzigen, welche noch wußte, daß er existirte, ganz ignorirt zu werden.

79.

Lisettchen.

Die seit fünf Monaten verheirathete junge Frau trat jetzt so verlegen herein, wie ich sie in meinem Leben nicht gesehen. Ihr Mann hatte sie bereits vor einer Stunde nach der Stadt gesendet und sein Lisettchen daher erst jetzt bei ihrer Rückkehr von meinem sogenannten Malheur (wie ihr Schwiegervater die mir angesonnene Geisteskrankheit nannte) erfahren. Wir schickten sie nur sogleich wieder fort, damit sie den Wirth in Zeiten unterrichtete, daß dieser Argwohn auf einem

blosen Misverständnisse beruht habe, weil das Gerücht, wenn es nach der Stadt getragen wurde, doch wohl meine Bekannten beunruhigen konnte.

80.

Die rothen Augen.

Nun sagen sie mir aber, sie böse Agnes — begann ich jetzt — wie sie in ihrer glücklichen Situation zu den recht sichtbar rothgeweinten Augen gekommen sind?

Gut, daß sie mich erinnern. Fast hätte ich das Abwaschen des Karmins vergessen, der, wenn man an seinem Verlobungstage Parade machen will, hier an der unrechten Stelle sitzt. Blos um ihretwillen, mein Freund, wurde diese Malerei, die ich auf unserm Liebhabertheater zuweilen anwenden mußte, hervorgesucht.

Wirk-

Wirklich sah Agnes noch einmal so hübsch aus, als ihre Augenlieder die erlogene Thränenspur wieder verloren hatten.

81.

Die Reiseanstalten.

Wir traten an's Fenster, zu sehen, ob von der spazieren gehenden Gesellschaft noch nichts zu erblicken sey. Nicht das mindeste. Statt dessen kam von der Stadt her mein Benedikt nebst den beiden bepackten Pferden, aber mit so mäßiger Eil, als ein Vorspannbauer. Nebenher trabte zu Fuß eine Weibsperson, die ganz unsinnig werden wollte vor Schluchzen und Händeringen.

So halt nur endlich das Maul Kathrine! schalt endlich Benedikt überlaut, indem er Stahl und Stein aus der Tasche zog, um seine ausgegangene Pfeife wieder mit

Feuer zu versehen. Ich kann meinen Herrn nicht verlassen, das siehst du wohl ein und mitnehmen kann ich dich auch nicht!

Benedikt — rief ich, sobald sie näher heran waren — reite nur in Gottes Namen wieder heim und packe aus. Ich werde nun nicht verreisen. Alles ist ein bloses Misverständnis gewesen.

Da hätte man sehen sollen, wie der Kerl den Hut schwenkte. Hast du doch nun geheult! sagte er dann zu Katharinen und ritt in seiner Freude dermasen zu, daß Katharine in Kurzem gar nicht mehr nachkonnte, und einen Straßenstein zu Hülfe nehmen mußte um nur wieder zu Athem zu kommen.

82.

Die Züchtigungen.

So hatten sie wirklich schon ganz ernstliche Anstalten zu der Reise getroffen? fragte endlich Agnes.

Nicht anders. Mein Weg bis hierher war der Anfang derselben und zehn Jahr sollte sie, wie gesagt, wenigstens dauern.

Bester Auditeur — versetzte Agnes — die heutigen seltsamen Begebenheiten müßten sich gedruckt gar nicht übel ausnehmen. Ich ruhe auch nicht eher, bis sie solche zu Papiere gebracht haben. Dabei könnte denn mein Versuch in der Autorschaft, der außerdem nimmermehr das Licht der Welt erblicken würde, trefflich mit angebracht werden, und ich würde künftig ebenfalls als Schriftstellerin genannt.

Meine Rolle dabei — fiel ich ein — ist nur allzu erniedrigend.

Nichts weniger. Die ärgste Demüthigung widerfuhr wohl meinem Bischen Jugend und Ansehen dadurch, daß der, vormals ganz von freien Stücken von mir zu Sidonien Uebergegangene, nach der letztern vermeinter Untreue sogar durch die für meine geringe Eitelkeit schon sehr kostspieligen Avan-

cen und die Macht des gierig hintergeschlungenen Weins nicht einmal zu meinen Fahnen zurückzubringen war. —

Und ich, guter Gustav — sprach Sidonie — bin wohl auch genug gestraft worden für den Vorwitz, auf den ich mich — eigentlich nur halb — eingelassen hatte. Warlich die Zeit, in der ich an ihre Verrücktheit glauben mußte, war die entsetzlichste meines ganzen Lebens. —

Ist es doch — fuhr Agnes lachend fort — als ob der Himmel über sämtliche Theilnehmer an dieser Verschwörung Züchtigungen habe verhängen wollen. So hat Sidoniens Tante sich den ohnehin kranken Fuß im Walde dermasen vertreten, daß sie heute viel schlechter fortkommt, als an jenem Nachmittage, dessen in dem Tagebuche rühmliche Erwähnung geschehen ist. Selbst Lisette ist nicht leer ausgegangen. Ihr junger Mann nämlich, hat, ohngefähr wie andere junge Herren hm hm, gelauscht, als sie ihre freundlichen

Mienen eben alle auf das stockblinde Herz des Herrn Auditeurs losgelassen hatte. Ich bin Zeuge gewesen von dem Ausputzer, den sie erhalten. Auch wäre sie schwerlich in die Stadt geschickt worden, wenn ihr Mann sie nicht ihnen so am besten zu entrücken geglaubt hätte.

83.

Vorschlag.

Aber auf die Hauptsache zurück, Auditeur — sprach Agnes, aus diesen Paar Vormittagsstunden muß ein Buch werden. Was ist die Glocke?

So eben schlug die Hausuhr eins! antwortete Sidonie.

Ei — rief Agnes — so hat ihre Reise kaum zwei Stunden gedauert. Der Titel wäre gefunden: Zwei Stunden auf Reisen.

Gern, liebe Agnes — versetzte ich — würde ich ihren Wunsch erfüllen und mich

den nachsichtigen Freunden des Scherzes sonach selber zum Opfer bringen. Aber gestehen sie's nur, daß der Geschichte ein befriedigender Schluß gänzlich abgehen würde. Der Leser könnte ja beim Zumachen des Buches weder mein Unglück beklagen, noch an meinem Glücke gütig Theil nehmen, da dieses, leider, noch immer aus seiner neblichten Ferne nicht heraustreten will. Die Hoffnungen, welche der Frau Kriminalräthin Briefe von Zeit zu Zeit uns geben, wirft ja der nächste Posttag immer wieder um und ich muß alle Tage gewärtig seyn, daß Herr Landrath Harzer, sein Liebchen verlassend, hier bei uns erscheint, um auf das meinige Anspruch zu machen?

84.

Beruhigung.

Der neueste Brief meiner Mutter — nahm hier Sidonie mir solchen überreichend

das Wort — der diesen Morgen erst anlangte, sagt, daß der Landrath sich des Anspruchs durch die förmliche Hochzeit mit seiner frühern Verlobten für immer begeben hat. Seyn sie überzeugt, Gustav, daß ich nimmermehr zu dem Scherze des heutigen Morgens zu bewegen gewesen wäre, wenn ich ihnen solchen nicht durch diese Nachricht vergüten zu können geglaubt hätte.

Wer sähe nicht ein, daß es nun für mich keine Ausflucht weiter gab gegen die Aufzeichnung der Begebenheiten dieses Vormittags. —

85.

Schluß.

Alle die mir wohlwollten, nahmen Theil an dem Glücke, das ich so lange schon vergebens ersehnt hatte, mit Ausnahme des Regimentsarztes, der recht böse that gegen mich.

wegen meiner Wortbrüchigkeit. So nannte er nämlich die Zurücknahme des Reiseplans. Er war auch durchaus nicht zu bewegen, unserer Hochzeit beizuwohnen. Um so mehr muß es mich trösten und freuen, daß ihn (der jetzt zufällig mit mir in Einem Hause wohnt) seitdem das musterhafte Betragen meiner Sidonie von seinem Weiberhasse wieder zurückgebracht und daß er sich nun selber erboten, Gevatter zu stehen, wenn ich ihn zum Taufzeugen brauchen könnte. Er soll mir's nicht umsonst gesagt haben.

Was übrigens meine Eifersucht anlangt, so wäre ich zwar durch den eben dargestellten Scherz schwerlich von ihr geheilt worden. Aber die Lauterkeit der Gesinnungen meiner Gattin, von der mich jeder neue Tag immer mehr überzeugte, hat mich auch über diesen schwierigen Punkt glücklich hinausgehoben.

Die Vaterpflicht.

Ärger meiner Herrschsüchtigkeit. Sie wurde es nämlich der [illegible] des [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Nur [illegible] [illegible] [illegible] und Freude. Daß ich die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Theil [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] meines [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] gegen [illegible] [illegible]. Er [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

Was übrigens meine [illegible] anlangt, so habe ich zwar [illegible] [illegible] eben dargestellten [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] über die [illegible] der Gesinnungen meiner Gattin, von der [illegible] jeder neue Tag [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] glücklich [illegible].

1.

Die Frauen der ziemlich kleinen Residenz fanden alle Cirkel langweilig, wenn der Baron Thürfeld abwesend war, und es schien, als ob sogar die Männer keine Parthie ohne ihn unternehmen könnten. Alle Mütter wünschten ihn zu ihrem künftigen Schwiegersohn, die Tanten zum Neffen und die Töchter zum Gemahl. Kein Wunder eben: Er stand im sechs und zwanzigsten Jahre, besas ein großes, unabhängiges Vermögen, ein sehr wohlgefälliges Aeusseres, viel Geistesreichthum und die anmuthige Gewandt-

heit der vollendeten Weltleute in einem seltenen Grade. Aber der Baron scheuete alle Verbindungen, welche seiner Freiheit Eintrag thun konnten.

Seine Freunde gaben ihm manchmal zu verstehen, daß ein Mann wie er, durchaus heirathen sollte. Sie stellten ihm vor, daß zu einer glücklichen Ehe die Liebe nicht grade nothwendig gehöre. Diese sey eine Sache für sich. Die Ehe erfordere vor allen Dingen nur so viel Vernunft, um bei der Wahl seiner Zukünftigen nicht etwa den Einflüsterungen des, immer partheiischen, Herzens Raum zu geben. Man müsse einzig auf eine liebenswürdige, verträgliche und wo möglich begüterte, Person sein Augenmerk richten. Aber diese Grundsätze sagten dem Baron nicht zu. So leichtsinnig er auch in Hinsicht auf das zweite Geschlecht denken mochte, so begriff er doch eben so wenig, wie man sich auf eine Heirath einlassen könne, ohne den

Gegenstand derselben zu lieben, als wie die flüchtigen Freuden seines freien Jugendlebens, mitten in den häuslichen Beschwerden und Sorgen bestehen wollten. Daher blieb er fest bei dem Vorsatze, nicht zu heirathen.

Unter den Schönheiten, denen er huldigte, befand sich eine, die ohngefähr gleich mit ihm über diesen Punkt dachte. Eine mit der Frauenwürde gar nicht zu vereinende Flüchtigkeit war Ursache, daß Leopoldine von Isterheim die gewöhnlichen Rücksichten völlig ausser Acht lies. Reich, schön und geistvoll, mußte sie wohl die größte Aufmerksamkeit erregen. Seit dem Tode ihrer Aeltern lebte sie im Hause einer bejahrten Dame, deren verstorbener Gemal ihr Vormund gewesen. Mündig war sie auch, daher sie denn über ihre Einkünfte und ihre ganze Lebensweise nach Gefallen schalten konnte. Aber so viel annehmliche Parthien sich ihr darboten, so wich sie doch allen beharrlich aus. Sie ver-

langte männliche Anbetung, wollte aber keinem Manne von ihrem Thun und Lassen Rechnung ablegen; daher war ihr der Ehestand grade so zuwider wie dem Baron. Diese Aehnlichkeit der Gesinnung und die mannigfachen Reize, welche sie wechselseitig an einander fanden, machten, daß sie nach und nach unzertrennlich wurden. Und eben die Unabhängigkeit, welche sie beide durchaus zu behaupten gedachten, brachte sie unvermerkt zu einer recht zärtlichen Liebe. Thürfeld zögerte nicht mit dem Geständnisse derselben.

Weil aber Versicherungen und Eide sich so wenig mit seinem Leichtsinn in Liebeshändeln, als mit Leopoldinens Koketterie vertragen wollten, so bestand das Fräulein doch auf Bedingungen. Ich bin ihnen recht herzlich gut, Baron — versetzte sie. Ich wüßte sogar Niemand, der mir besser gefiele, und zweifle gar nicht an der Fortdauer dieser meiner Gesinnung, sobald sie mich nicht zum

Gegentheile nöthigen. Aber ich hasse die Ehe nur darum so sehr, weil in ihr einzig der Wille des Mannes seiner Gattin zur Richtschnur dienen, weil die arme Frau nur das sehen und hören soll, was solch ein lästiger Gebieter ihr zu sehen und zu hören verstattet. Und, aufrichtig gestanden, lieber Thürfeld, würde mir selbst die Liebe eine so drückende Fessel werden, als die Ehe, wenn der Geliebte mir gleiche Einschränkungen auferlegen wollte. Daher, Bester, keinen Vorwurf künftig, wenn ich auch zu gefallen suche; wenn es mir noch immer Vergnügen macht, Herren zu sehen, die meine Farbe zum Siege im Turniere begeistern würde, wären nicht, leider, die Turniere längst aus der Mode gekommen. Ohne irgend einen dieser Herren zu lieben, ergötzt es mich doch, von ihnen geliebt zu werden. Ueberhaupt verlange ich, meinen Phantasien frei nachleben zu dürfen, wie zeither. Mein Herz jedoch — das soll ihnen allein gehören.

Dafür aber auch kein Vorwurf, kein Eifersüchteln von meiner Seite, wegen ihrer Liebesabenteuer. Grade diese kleinen Thorheiten geben ihrem ganzen Benehmen den Reiz, der sie meinem Auge so liebenswürdig macht. Das, mein Freund, wären denn die Bedingungen, unter denen ich ihre Liebe zu erwiedern denke. Mögen so unsere Fesseln an einander, durch die Hand der Freiheit selbst Befestigung und Dauer erhalten.

Jeden Andern würde solch ein Vorschlag zurückgeschreckt haben, der Baron aber, hierin seine eigene Gesinnung wiederfindend, hielt es für die reizendste Sache von der Welt, sich dem Glanze und Dufte der herrlichsten Rose ganz hingeben zu können, ohne deshalb aufhören zu dürfen, um die übrigen schönen Blumen zu schwärmen. Auf der Stelle ward daher der Vertrag unter tausend Versicherungen der innigsten Zärtlichkeit, der aufrichtigsten Liebe, abgeschlossen.

2.

Eine Zeitlang fand man dieses Verhältnis von beiden Seiten ausserordentlich bequem und angenehm. Zwar kam dem Liebespaare das scharfe Urtheil der Welt darüber auch zu Ohren. Allein Leopoldine glaubte durch Geist und Glücksgüter so hoch über das Gewöhnliche gestellt zu seyn, um gewöhnliche Urtheile verlachen zu können und der Baron wußte wohl, daß die Regellosigkeiten in der Liebe, der Ehre des Mannes nichts anhaben mögen. Bei alledem beobachteten beide, der Baron mitten in seinen kleinen Unbeständigkeiten und Leopoldine bei allen Netzen, welche ihre Gefallsucht rings umher auswarf, eine, freilich etwas sonderbare, Art von Treue gegen einander.

Aber die Rache der vernachlässigten Formen der Gesellschaft blieb nicht lange aus. Leopoldine gerieth in eine Lage, über welche

sie selbst errőthen mußte, und wie tief sie auch die gewőhnlichen Frauen unter sich zu sehen geglaubt hatte, so besas sie doch nunmehr nicht Muth genug, das Eintreten des Zustandes, welchen einzig der Segen der Kirche zu rechtfertigen vermag, in ihrer Mitte abzuwarten. Sie miethete sich in einem fűnf Meilen entfernten Landhause ein. Der Baron hatte sie dahin begleitet, kam aber schon nach einigen Tagen zurűck, weil die låndliche Einsamkeit seine Sache nicht war. Oft aber kehrte er mit einem Freundeszirkel wieder zu ihr, bis die Zeit erschien, wo Leopoldine ohne Gefahr, das beschwerliche Geheimniß zu verrathen, nicht mehr sichtbar werden konnte. Der Vorwand, daß sie unpaß sey und das Bad gebrauche, oder eben schlummere, diente ihr nun zur Entschuldigung, wenn Freunde sie zu besuchen kamen. Um die andern auch hiervon abzuhalten, erklårte Thűrfeld selbst, er werde nicht eher wieder

in ihrem Landhause erscheinen, als bis ihre Badekur vorüber sey. Daß er hierin wirklich Wort hielt, daran war aber weniger seine Schonung ihres Rufes, als eine andere Person Ursache, welche ihn an die Stadt fesselte.

3.

Eine junge Dame aus der Provinz, Arminia von Hohenburg, hatte mit ihrem Erscheinen die berühmtesten Schönheiten der Residenz verdunkelt. Sie war achtzehn Jahr alt und nach dem kurz nach einander erlittenen Verlust von Vater und Mutter die einzige Erbin eines bedeutenden Vermögens. Bei ihrer Tante, der Gräfin Deinau, welche in der Residenz lebte und des Rufes der tadellosesten Sitten genoß, wählte sie ihren Aufenthalt, wurde auch von dieser mit wahrhaft mütterlicher Liebe und Sorgfalt behandelt.

Arminia war dieses Glückes vollkommen würdig. Die Natur hatte viel für sie gethan und der Kunst verdankte sie gleichfalls die größten Annehmlichkeiten. Sie tanzte so schön, als sie sang, und sprach und handelte so verständig, als gefühlvoll. Die Wohnung der Gräfin bot einen Zusammenfluß Aller dar, die auf Geschmack und Bildung mit Recht Anspruch machen konnten. Auch der Baron fand sich zu Zeiten hier ein. Der erste Blick aus Arminia's Augen war für ihn ein Blitzstral, welcher eine ihm selbst noch unbekannte Gegend des eigenen Herzens plötzlich erleuchtete. Eine bisher ihm ganz fremde Furcht bemächtigte sich seiner beim Anschauen dieser Grazie. An die Stelle des Scherzes, welcher seinen Liebesabenteuern immer die Bahn leicht eröffnet hatte, trat ein Ernst, von dem er sich selbst keine Rechenschaft zu geben wußte. Kurz, die wahre und eigentliche Liebe mußte auf Einmal der flüchtigen und leicht-

sinnigen Leidenschaft weichen, deren Sklav er so lange gewesen war.

Drei oder vier Besuche reichten hin, Leopoldinens Reize ganz aus seinem Andenken zu vertilgen. Das weit höhere Wesen, welches sich ihm in Arminien mit jeder Minute deutlicher aussprach, erregte sein Nachdenken über sich selbst und seine Bestimmung, und er begriff nicht, wie er diese, wegen einer Menge zweckloser, unwürdiger Zerstreuungen, so ganz hatte vergessen können. Der Unmuth über seine zeitherige Art zu seyn, mußte freilich seinem Geiste für den Augenblick alle Farbe, allen Glanz benehmen. Seine gehäuften Besuche im Hause der Gräfin konnten ihren Zweck dem Auge seiner Freunde nicht lange verheimlichen. Wo das Fräulein von Hohenburg war, war auch er, und man versäumte die Gelegenheit nicht, ihn mit der Veränderung seines ganzen Wesens aufzuziehen und ihm zu sagen, daß er bereits mit

vollen Segeln der Klippe zutreibe, an welcher seine Freiheit Schiffbruch leiden müsse. Alles überflüssiges Geschwätz; er fühlte, daß dieser Zeitpunkt bereits vorüber war. Aber Arminia's Sittsamkeit benahm seinem Herzen die Sprache. Es wollte erst wissen, was das ihrige für ihn fühle und so zog es sich freiwillig in die Schranken der Hochachtung und Bewunderung zurück.

Auch die schöne Arminia hatte den höchst interessanten Baron nicht mit gleichgültigem Auge angesehen. Ein Neuling in der Liebe, kannte ihr junges Herz weder die Pein, noch die Freuden derselben. Aber sie war doch in Zeiten vor den Gefahren der Leidenschaft gewarnt worden. Daher dachte sie darauf, vor Allem, Nachrichten über den jungen Mann einzuziehen. Es konnte nicht fehlen, daß sie seine zeitherigen Liebesversuche und hauptsächlich seine Verbindung mit der Isterheim in Unruhe versetzten. Sie zweifelte, daß eine

Frau von Anstand und Selbstgefühl sich einer Liebe zu ergeben vermöchte, welche nicht durch Priesterwort geheiliget war, und setzte daher voraus, es sey insgeheim geschehen. Allerdings erschrak ihr Herz vor dem Gedanken, aber ihre Vernunft that alles, die wachsende Leidenschaft nicht empor kommen zu lassen. Absichtlich machte sie sich immer vertrauter mit der Vorstellung, daß Thürfeld nicht der Ihrige werden könne und nahm seine tausend Aufmerksamkeiten und sein besonders artiges Betragen gegen sie, nur für einen Beweis mehr, von der, weiblichen Gemüthern so verführerischen, leeren Galanterie, welche ihm allgemein zur Last gelegt wurde.

Das Einzige setzte sie in Erstaunen, daß man ihm eine Jovialität und Lebhaftigkeit zuschrieb, die nicht selten in Zudringlichkeit ausarten sollte, da sie ihn doch nie anders, als sehr zurückhaltend, ehrerbietig und be-

scheiden gesehen hatte. Bei einigem Nachdenken aber schrieb sie sein so verändertes Betragen auf die stete Gegenwart ihrer Tante, deren strenge Grundsätze er wohl scheuen möchte. Und wenn ja einmal die Vermuthung im Hintergrunde ihrer Seele freundlich aufdämmerte, daß wohl eigentliche Liebe für sie jene Veränderung auch bewirkt haben könne, so hielt sie dies für eine Spiegelfechterei ihres bestochenen Herzens, welche durchaus keine Beachtung verdiene.

Aber die erfahrene Gräfin, die bei der wahrhaft mütterlichen Zärtlichkeit für Arminien, ihr eine recht glückliche Verheirathung wünschen mußte, errieth auf den ersten Blick das Innere des Barons, als er mit dem reizenden Fräulein zusammentraf. Ihr richtiger Takt in Beurtheilung der Menschen, ihre Geschicklichkeit, mitten durch die Verwirrung, welche oft das traurige Erzeugnis einer falschen Leitung und der Verhältnisse, in de-

nen sie aufwuchsen, sind, bis auf den Grund ihres Herzens zu schauen, kam ihr auch in diesem Falle zu statten. Thürfeld war viel besser als er der Welt erscheinen mußte. Die verständige Frau beurtheilte seine Verbindung mit Leopoldinen wie jede andere, die der Leichtsinn geschlossen hat, war sonach von ihrer Nichtigkeit völlig überzeugt und glaubte, daß sie seinem gesetzlichen Bündnisse mit Arminien durchaus nicht im Wege stehen könne, wenn sonst Thürfeld, wie es schien, auf das schöne Fräulein eine ernsthafte Absicht richte. Uebrigens hatte sie sich fest vorgenommen, ungefragt keinen Rath in der Sache zu geben, diese jedoch durch Erleichterung des wechselseitigen Umgangs thunlichst zu unterstützen.

4.

Kein Ball, kein Konzert bei der Gräfin, zu welchen der Baron nicht geladen worden

wäre, und er überzeugte sich an solchen Festen immer mehr, welch ein himmelweiter Unterschied sey, zwischen dem wohl berechneten, gefallsüchtigen Glanze Leopoldinens und dem stillen, sittsamen, reinen Wesen Arminiens, deren schönes Auge wahrlich nur in so fern Antheil hatte an den vielen Eroberungen, die es machte, als sein Stral, ohne Absicht und wie die Liebe selbst, aller Menschen Herzen mit einer wohlthätigen Flamme durchzitterte.

Thürfeld überredete sich mit jedem Tage mehr, daß sein Glücksstern in der Welt für immer untergegangen sey, wenn Arminia nicht die Seinige werden sollte. Dem Fräulein selbst konnte über seine besondere Liebe zu ihr eben so wenig, als darüber ein Zweifel bleiben, daß, ohngeachtet seiner sonst allenthalben von ihm erklärten Abneigung vor den Fesseln der Ehe, er doch wohl durch sie daran sich gewöhnen lassen würde, wenn wirklich

sein Band mit Leopoldinen aufzulösen seyn sollte. Auch ihm entging es keinesweges, daß er von Arminien nicht gehaßt war und sein innrer Drang, ihr einen Antrag zu thun, ward immer gewaltiger. Eines Tages kam ihm hierin ein Zufall zu Hülfe. Wie gewöhnlich wollte er der Gräfin seinen Besuch machen. Aber als er schon die Thür ihres Zimmers in der Hand hatte, eilte die Hohenburg heraus und sagte zu ihm, nicht ohne einige Bestürzung: Die Tante ist unpaß. Sie hat sich niederlegen müssen und mich gebeten, sie an ihrer Stelle hier zu empfangen.

Seiner nicht mächtig vor Freude über die lang ersehnte Gunst eines einsamen Augenblicks mit ihr, brach er, nach einigen flüchtigen Erkundigungen über die Natur der Krankheit, in folgende Worte aus: Verehrteste, erlauben sie, daß ich den einzigen, seit vier Monaten vergebens ersehnten Moment benutze, um ihnen zu sagen —

Sagen sie mir nichts — unterbrach ihn die Erröthende — was ich nicht anhören dürfte. Sie sind ein gefährlicher Mann, Thürfeld. Ich kenne ihre Grundsätze und ihre Verhältnisse. Ich habe nichts gethan, ihre Achtung zu verscherzen. Um so mehr darf ich hoffen, daß sie keine Rede an mich richten werden, welche ich nicht beantworten könnte.

Arminia — fiel er ihr mit Leidenschaft in's Wort — ein Rückschritt steht nicht mehr in meiner Macht! Ich muß ihnen endlich gestehen, daß ich sie liebe, sie anbete. Die tollste Verblendung trieb mich früher aus einem Irrthum in den andern. Das ist vorüber für immer. Ich habe keinen Wunsch mehr, als ihre Gegenliebe, als ihre Hand, am Altare mir zugesprochen. Ihre Tante, hoffe ich, wird meinem Wunsche selber das Wort reden. Der Rausch meines frühern Lebens ist verflogen. Nie, nie kann er zu-

rückkehren, wenn sie der Schutzgeist dieses Herzens werden wollen. Ich glaubte Wohlwollen für mich in ihren Augen zu lesen, und faßte daher die Hoffnung, daß sie meinem Glücke kein Hindernis entgegensetzen würden, wenn die Gräfin es genehmigte. Antworten sie mir Arminia. Was mir jetzt ihre Blicke sagen, müßte mich furchtsam machen, wäre ich nicht überzeugt, daß nur Mistrauen ihrem bedenklichen Schweigen zum Grunde liegen kann. Eröffnen sie mir alles, was es auch sey, ich hoffe ihnen jeden Argwohn gegen mich aus ihrer schuldlosen Seele nehmen zu können.

In der That — versetzte das Fräulein mit einiger Härte — ich begreife nicht, wie sie bei solch einer Erklärung ihre angebliche Achtung vor mir, mit ihren Verpflichtungen gegen eine gewisse — — Isterheim glaube ich, in Einklang bringen wollen. Entweder gehen sie darauf aus, meine Unerfahrenheit

zu misbrauchen, oder mein Betragen einer Prüfung zu unterwerfen. Das eine ist so beleidigend, als das andere.

Der Baron glaubte Arminien am leichtesten davon überzeugen zu können, daß er durchaus keine Verpflichtung gegen Leopoldinen habe, wenn er ein treues Geständnis alles dessen ablegte, was zwischen ihnen vorgefallen war. Aber obschon er in seiner Erzählung das Zartgefühl der Zuhörerin möglichst zu schonen suchte, trieb ihr solche doch ein Paarmal ein brennendes Roth aus dem Gesichte.

Als er fertig war und hinzugefügt hatte, daß er nur für sie allein noch leben könne, sagte Arminia: Allerdings halte ich mich nach dieser vertrauten Mittheilung für überzeugt, daß ich etwas bei ihnen gelte, und um auf ihren Antrag aufrichtig zu antworten, will ich ihnen kein Geheimnis daraus machen, daß, wenn der Baron Thürfeld frei wäre, ich

diesen Gemahl allen andern vorziehen würde. Alles aber, wodurch sie mir die Freiheit ihrer Hand zu beweisen suchten, kann mir doch darüber keinen Aufschluß geben, ob der vormalige Gegenstand ihrer Neigung diese Freiheit auch anerkenne. Könnte nicht jene Dame durch die Folgen der Verbindung mit ihnen schon allein, sich bewogen finden, Ansprüche auf ihre Person herzuleiten, wohl gar versuchen, sie auf gesetzlichem Wege gelten zu machen? Ich wäre des Todes, wenn mein unbescholtener Name sich in solch ein Abenteuer verwickelt fände. Bevor sie daher der Tante etwas davon mittheilen, muß der förmliche Bruch zwischen ihnen und der Isterheim erfolgt seyn. Sollten sie sich aber von letzterer nicht völlig losmachen können, so gnüge ihnen das Geständnis, daß ich, unter andern Umständen, ihren Wünschen nicht entgegen gewesen seyn würde, doch lassen sie nie mehr ein Wort von Liebe gegen mich fallen.

Der helle Verstand, von dem diese Erklärung zeugte, konnte Thürfelds Achtung und Zärtlichkeit gegen Arminien nur vermehren. Da es ihm nun sehr leicht dünkte, mit Leopoldinen zu brechen, so willigte er in alles, was die Geliebte von ihm forderte. Mehrere Besuche verhinderten den Fortgang des Gesprächs und bei der Trennung waren beider Herzen voll Liebe und Hoffnung.

5.

Die Isterheim war inzwischen von einer Tochter entbunden worden. Aus der Lauigkeit in Thürfelds Briefen und dem Umstande, daß er sie mehrere Monat lang kein einziges Mal besucht hatte, ja sogar nach ihrer Niederkunft, nicht erschien, schloß sie auf eine große Veränderung in seinem Herzen. Zwar hatte er die Amme, welche ihm die Nachricht, daß er Vater geworden, überbrachte, mit Ge-

schenken überhäuft, aber Leopoldinens Schlauheit ließ sich damit um so weniger täuschen, da sie schon früher durch ihre Kundschafter hinter die wahre Lage der Dinge ziemlich ganz gekommen war.

Erbittert, in sich selbst ein Opfer ihrer seltsamen Regellosigkeit sehen zu müssen, beschloß sie, auf eine besondere Weise an dem Wankelmüthigen Rache zu nehmen. Nicht als ob ihre Leidenschaft für Thürfeld sich gleich geblieben wäre. So stark auch die Liebe der Koketten zuweilen seyn mag, so ist sie doch gewis niemals von Dauer. Gleichwohl vergeben sie es keinem, der sich ihrer Herrschaft wieder entzieht. Das flüchtige Ergötzen des Barons mit andern Frauen hatte Leopoldine nicht geachtet, weil sie immer voraus wußte, daß er nur um so zärtlicher davon zu ihr zurückkehren werde. Aber eine wahrhafte Neigung, eine auf Achtung gegründete Liebe, die ohne das Band der Ehe

sich nicht denken lies, erfüllte sie mit einem Hasse, mit einem Unmuthe, dessen ihr ganzer Verstand nicht Meister werden konnte. Uebrigens machte sie dem Untreuen keinen Vorwurf wegen seiner Vernachläßigung, noch weniger wegen der Liebe zu Arminien. Hieraus schloß er, daß sie nichts davon wisse und als die Amme ihm seine Tochter zeigte, glaubte er Leopoldinen endlich besuchen zu müssen, bestimmte auch schon den Tag, an welchem er bei ihr einzutreffen gedachte.

Die Isterheim hatte ihre Ursachen, ein Zusammentreffen mit ihm unter vier Augen zu vermeiden. Daher schrieb sie, daß er sich nicht erst auf das entfernte Landhaus bemühen möchte, wo alles ohnehin schon die Spuren ihrer nahen Abreise trage. In wenig Wochen werde sie selbst in der Residenz erscheinen.

6.

Obschon hierdurch der Zustand der Dinge sich Leopoldinen völlig enthüllen mußte, so war doch ohnehin diese Katastrophe unvermeidlich und der Baron hielt es schon für Gewinn, daß er sonach selbst der Trennung auf wenige Tage, von Arminien, überhoben würde.

Als er ihr seine Freude über den Umstand bezeigte, eröffnete sie ihm, daß sie der Tante die ganze Sache nebst ihrer Furcht entdeckt habe, Leopoldine könne, wegen des Kindes, den mächtigen Einfluß ihrer Familie anwenden, um doch vielleicht seine Hand an sich zu reißen. Die Gräfin war jedoch bemüht gewesen, diese Besorgnis von ihr hinwegzuscheuchen und Arminia lebte seitdem der seligsten Hoffnung.

Es kamen aber auch Augenblicke, wo ihr reines Herz sich verletzt glaubte, daß der Ge-

liebte schon einen Zeugen anderer Liebe aufzuweisen hatte, aber die Gräfin, der sie sogar dieses nicht verbarg, that alles, um sie von dem Unerheblichen solch eines Bedenkens zu überreden. Wenn nun, sagte sie, der Baron Witwer wäre und Kinder aus der ersten Ehe hätte, würdest du wohl so ungerecht seyn, sie zu hassen?

Das sey fern von mir! antwortete Arminia. Schon aus Liebe zu Thürfeld, würde ich zuverlässig der Tochter Leopoldinens eine zweite Mutter werden.

Nunmehr gestand auch Arminia dem Baron, daß sie ihn gewis nicht weniger liebe, als er sie. Auf dieses ihm so süße Bekenntnis gründete er ungesäumt die Bitte, daß Arminia doch noch vor Leopoldinens Ankunft, mit ihm sich trauen lassen möge. Am Ende besiegte auch ihre Liebe alle ihre Bedenken, und der Tag zur Vermählung wurde festgesetzt.

Auf Einmal aber trat, ganz unerwartet, ein großes Hindernis dazwischen. Das heftigste Fieber warf den Baron auf's Lager. Die Aerzte gingen nicht recht mit der Sprache heraus. Daß die Umstände sehr bedenklich waren, litt keinen Zweifel. Die Gräfin und Arminia wichen nicht aus dem Krankenzimmer und letztere waltete schon als die baldige rechtmäsige Gebieterin in seinem Hause. Der Kranke war auf's innigste gerührt von dem zarten Antheil, von der unermüdeten Sorgfalt, womit die Geliebte sich allen Hülfsleistungen unterzog.

Dessen ohngeachtet nahm die Krankheit solch eine schlimme Wendung, daß die Aerzte an seinem Aufkommen ganz verzweifelten. Arminia verließ, den tiefsten, brennendsten Schmerz in ihrer Seele, den Geliebten, um den Geistlichen, den er begehrt hatte, mit ihm allein zu lassen. Der römischen Kirche zugethan, achtete Thürfeld es für nothwen-

dig, dem Priester ein umständliches Bekenntnis abzulegen. Dabei mußte er unter andern Leopoldinens und seiner Tochter Erwähnung thun. Sein Schrecken war groß, als der Geistliche ihm andeutete, daß er, Falls er wieder aufkommen sollte, seinem Kinde schuldig sey, die Mutter desselben zu ehelichen.

In diesem Augenblicke war an eine Einwendung nicht zu denken. Dazu fiel ihm jetzt selbst die bis dahin ganz übersehene Vaterpflicht und das Unrecht auf die Seele, das er an seinem eigenen Kinde hatte begehen wollen. Thürfeld gelobte, das Heil desselben durch seine Ehe mit der Isterheim im Genesungsfalle sicher zu stellen.

Aber ganz wider sein eigenes Erwarten besserte sich der Zustand des von den Aerzten aufgegebenen Kranken schon am folgenden Morgen. Welche Freude für Arminien, als sie davon hörte. O wie gern hätte sie ihm solche sogleich zu erkennen gegeben! Allein

zu derselben Zeit, als der Priester ihm mit den Sakramenten versehen, hatte die fromme Gräfin, damit der Andacht des Barons keine Störung widerfahre, ihrer Nichte das Gelübde abgenommen, nicht eher wieder seinem Bette zu nahen, als bis er selbst sie verlangen würde.

7.

Inzwischen war auch Leopoldine angelangt. Aber obschon an der gefährlichen Krankheit des Barons die ganze Residenz große Theilnahme zeigte, schien solche doch für sie eine ganz gleichgültige Erscheinung. Sie sprach von ihm nicht anders, als von einem Menschen, den sie kaum einmal im Leben flüchtig gesehen hatte. Man setzte voraus, daß sie Nachricht habe von dem Plane des Barons, Arminien in Kurzem zu heirathen, und schrieb diese anscheinende Sorglosigkeit

um sein Schicksal, ihrem Verdrusse über seine neue Verbindung zu.

Der Baron hatte indessen die Gesundheit wieder erlangt, aber leider seine Ruhe verloren. Sollte der Genesene der Liebe Gehör geben, oder der Vaterpflicht, auf welche der Priester den Kranken hingewiesen hatte? Um seine Tochter von dem Flecken einer unglücklichen Herkunft zu befreien, mußte er ein Weib heirathen, das er nicht mehr liebte, das er nicht achten konnte, und wollte er sich mit derjenigen verbinden, die er anbetete und die seine ganze Hochachtung verdiente, so mußte die schuldlose Tochter seiner Herzensneigung zum Opfer fallen. Hatte man ihm doch den Verein mit Leopoldinen sogar zur Gewissenssache gemacht. Ach, er fühlte sich ausser Stande, einen der beiden entscheidenden Schritte zu thun, er konnte weder das Arminien gegebene Wort zurücknehmen, noch auch Leopoldinen seine Hand anbieten.

Indessen eilte er, sobald er ausgehen konnte, zu der Gräfin, um ihr und dem Fräulein für ihre Sorgfalt und Pflege zu danken. Die Freude, mit der ihn die Gräfin Deinau empfing, war so groß als die Furcht, ihn zu verlieren, gewesen. Sie führte ihn sogleich zu ihrer Nichte. Dieses Wiedersehen hatte viel Sonderbares. Nur durch Thränen konnte Arminia das Entzücken ausdrücken, den schon verloren Geachteten endlich wieder vor sich zu haben, und Thürfeld, überwältigt von seiner Liebe, von seiner Dankbarkeit, und zugleich geängstet von der Gefahr, die seinem Herzen drohte, warf sich nieder vor ihr, ohne nur ein Wort aufbringen zu können.

Die Gräfin glaubte den Ausdruck der Gefühle der Liebenden durch ihre Gegenwart zu beeinträchtigen. Aber der Baron blieb, auch als sie sich entfernt hatte, noch immer zu Arminia's Füßen. Seine Blicke hingen

starr an den Blicken der Geliebten. Seinem Munde fehlte fortdauernd jeder Laut.

Da unterbrach endlich Arminia die zeitherige seltsame Stille. Warum dieses Schweigen, mein Freund, in einem Augenblicke, wo ich den vollen Ausbruch ihrer Freude gewarten zu können glaubte? Ihrer Freude, sagte ich? Und doch sind sie nun schon eine ganze Woche ausser Gefahr, und bezeigten gleichwohl nicht ein einziges Mal, durch eine kleine Zeile, durch ein einem Diener anvertrauetes Wort, den Wunsch, nach solchem Schrecke, mich endlich wiederzusehen? Sie äusserten nichts hiervon, obschon die Tante ihnen vor fünf Tagen schon schriftlich kundgethan hatte, daß ein Gelübde uns hindere sie zu besuchen, ohne ihre besondere Aufforderung dazu. Sehen sie, Thürfeld, dies alles brachte der erste Augenblick ihres Wiedererscheinens mir in Vergessenheit. Aber ihr ganzes nachheriges Benehmen mußte wohl jede Besorgnis, die mich

bis dahin gequält hatte, von Neuem in mein Gedächtnis zurückrufen!

Ach, theure Freundin, ihre unendliche Güte drückt mich tausendmal mehr, als die wohlverdienten Vorwürfe. Wahrlich, in diesem ersten, eigentlichen Augenblicke eines neuen Lebens, bin ich weit, weit beklagenswürdiger, als zu jener Zeit, wo ich schon die gewisse Beute des Todes zu seyn glaubte!

Wie gelähmt an allen Gliedern von dem Worte, schwankte Arminia nach dem nächsten Stuhle. Beklagenswürdiger durch meine Liebe, als selbst durch den Tod! stammelte sie, die Augen starr vor sich hingerichtet.

Das Gefühl eines gränzenlosen Unglücks hatte dem Baron jene unvorbereitete Rede wider Willen entrissen. Umsonst suchte er den Eindruck derselben auf die Geliebte durch tausend Schwüre seines reinen, treuen Sinnes wieder zu verwischen. Die scharfsichtige Arminia durchschaute einen Theil des Unglücks

und bestand durchaus auf Erläuterung seiner so seltsamen Ausrufung.

Kein Ausweg für ihn, als die Erfüllung ihres Verlangens. Theuerste Arminia — begann er — Gott ist mein Zeuge, daß nie eine Andere als sie, mein Herz besessen; daß ich von keiner sonst das Glück meines Lebens erwarten kann. Und nun offenbarte er ihr, ohne irgend etwas zu verheimlichen, seine ganze trostlose Lage. Er schilderte mit den lebhaftesten Farben, wie es ihm von Seiten der Kirche zur Pflicht gemacht worden, das Unglück der Geburt seiner Tochter, welches diese lebenslang verfolgen würde, durch eine eheliche Verbindung mit der Mutter, von ihr zu nehmen.

Uebrigens fügte er hinzu, daß er bereit sey, alles zu thun, was sie ihm rathen würde. Unbedachtsamkeit allein habe ihn in dieses Labyrinth gestürzt. Aus Leidenschaft für sie, habe er die Pflicht gänzlich übersehen,

für die bürgerliche Ehre seines Kindes zu sorgen.

Es konnte Arminien nicht entgehen, daß die Verzweiflung über diese Verhältnisse ihren Geliebten zu zerstören drohte, und daß er nicht so wohl, als seine Liebe zu ihr, die Schuld trage. Daher gebot sie dem eigenen Schmerze still zu seyn, und sprach: Mein Gewissen selbst hält mich ab, den Schritt zu misbilligen, der zu thun ihnen auferlegt worden. Zwar übersteigt es meine Kräfte, sie nicht zu lieben um so mehr, da ich sie meiner Liebe vollkommen würdig finde. Aber läßt sich auch meine Neigung zu ihnen nicht bezwingen, so werde ich sie doch in den nöthigen Schranken halten. Geben sie ihrer Seele den Frieden dadurch wieder, daß sie dem gehorchen, was Pflicht und Ehre ihnen gebieten. Ich mache keinen Anspruch weiter auf ihre Hand, Thürfeld, keinen Anspruch weiter auf irgend ein Glück in der Welt.

Leben sie wohl! Mit diesen Worten begab sie sich in's Nebenzimmer. Der Baron hörte ihr Schluchzen, was sie auch that, es seinem Ohre zu entziehen. Er wollte ihr nach. Allein die Thüre war verriegelt. Seine Bitten um ein nochmaliges Wiedersehen blieben ohne Antwort. Sie schien sich in ein weit entferntes Zimmer zurückgezogen zu haben. Er eilte hinweg.

8.

Am Morgen nach einer Nacht ohne Schlaf und Ruhe, trat der Baron in Leopoldinens Wohnung. Sie nahm ihn mit zeremoniöser Artigkeit auf. Er setzte ihr kaltes, zurückhaltendes Wesen auf Rechnung seiner Verbindung mit Arminien, die ihr nicht verborgen geblieben seyn konnte. Er nahm denselben Ton an und begann hierauf also: Sie werden erstaunen, meine Gnädige, über

den Vorschlag, welcher die Veranlassung zu meinem Besuche ist. Zu genau mit meiner Abneigung gegen die Ehe bekannt, muß es sie wohl befremden, wenn der leidenschaftliche Freund der Freiheit in diesem Punkte ganz anderen Sinnes geworden. Alles hat aber freilich seine Zeit. Sie, die sie meine vormalige Gesinnung theilten, sind jetzt unstreitig ebenfalls überzeugt, daß es ihnen zukommt, mir die Hand zu reichen, um mir aus den Irrthümern der Jugend gänzlich herauszuhelfen. Der Zeuge unseres wechselseitigen Vereins legt uns beiden die Pflicht auf, für sein Wohl, für seine Ehre, auf dem Wege zu sorgen, auf dem solches allein zu bewirken steht. Um dem schuldlosen Wesen das künftige Erröthen über sein unverdientes Unglück durch uns zu ersparen, lassen sie uns unserer Verbindung den Segen der Kirche nachholen.

Während er also sprach, drückte Leopoldine ihre Verwunderung auf mannichfache

Weise aus, und gab ihm, als er inne hielt, nach kurzem Schweigen Folgendes zur Antwort: In der That, Herr Baron, ich kann den Schlüssel zu ihrem räthselhaften Antrage durchaus nicht finden. Sollte die Krankheit, von der sie eben erst genesen sind, ihrem Gedächtnisse einen tückischen Streich gespielt haben? Ich verstehe auch kein Wort von dem allen. Zwischen uns hat, so viel ich weiß, nie eine heimliche Verbindung statt gefunden. Ihr Umgang ist mir angenehm und interessant gewesen, daher habe ich mich auch heute gefreut, sie wieder zu sehen. Hätte ich aber gewußt, daß die Laune eines feinen Mannes, zuweilen in so rohe, beleidigende Scherze ausbrechen könnte, so würde ich es für das Rathsamste geachtet haben, mich dieser Freude für immer zu begeben.

Madam — rief der Erstaunte, Leopoldinen, die sich ohne Weiteres entfernen wollte, am Arme zurückhaltend — so haben sie in

sechs Monaten eine zweijährige Verbindung und sogar die vor kurzer Zeit erst erfolgte Geburt einer Tochter, ganz aus ihrem Gedächtnisse verloren?

Herr Baron — versetzte Leopoldine und der Zorn funkelte in ihrem Auge — ich muß, wie schon gesagt, solche Beleidigungen als eine Folge des Verlustes ihres — Verstandes betrachten. Im Augenblicke verlassen sie diese Wohnung, oder ich werde mir durch einen einzigen Klingelzug die Mittel zur Erfüllung dieses meines sehnlichsten Wunsches zu verschaffen wissen.

Allerdings — sprach Thürfeld, sie loslassend — allerdings muß man den Verstand gänzlich verloren haben, wenn man auf einen ernsten Verein mit solch einer Dame denken kann und ich fühle vollkommen, wie tief ich mich durch den Schritt, den ich eben gethan, erniedrigt habe.

Mit diesen Worten eilte er hinweg. Leopoldine schien froh, daß sie ihn los war. Seine Verachtung mochte ihr so gleichgültig seyn, als seine Liebe.

9.

Der Baron wußte nicht, ob er den eben erlebten Vorfall nur geträumt habe, als er in seiner Wohnung darüber nachdachte. Diese unerhörte Frechheit mußte ihm das Unglück einer ehelichen Verbindung mit Leopoldinen, in seiner ganzen furchtbaren Größe vor Augen rücken. Sein Herz wollte schon darüber aufjauchzen, daß sonach der Isterheim Thorheit selbst, ihm den gewagtesten Schritt seines ganzen Lebens erspart habe; daß nunmehr seinem Glücke mit Arminien nichts weiter im Wege stehe. Und als er eben im Begriff war, der Geliebten die frohe Nachricht zuzubringen, da trat ihm das Gewissen mit

der Frage, was aus seiner Tochter werden solle? in den Weg. Alles was er dem Kinde schuldig war, stieg nun plötzlich wieder vor seiner Seele auf.

Nein — sagte er — das endlose Unglück, dem ich mich überliefern werde, ist nur eine gerechte Strafe für meine Unbesonnenheit, zu Erfüllung meiner Vaterpflicht, muß ich alles anwenden, Leopoldinen zu der Ehe mit mir zu n ö t h i g e n. —

Sogleich schrieb er an den Pfarrer, welcher das Kind getauft hatte, nach dem Taufzeugnisse. Dann aber mußte er für's Erste eine Person haben, in deren Busen er alle seine Leiden ausschütten konnte. In wem hätte er diese wohl gefunden, als in der Deinau?

10.

Ach Gott — rief die Gräfin ihm entgegen, während seine Geliebte wie leblos auf dem Sopha sas und auch sein Erscheinen keine Aenderung in ihr hervorbrachte — was ist vorgefallen zwischen ihnen und unserer guten Arminia. Ohne mir wie sonst ihre Leiden zu vertrauen, redet sie von nichts weiter, als von ihrem Widerwillen gegen die Welt, von ihrer Neigung zum Kloster. Sie will durchaus den Schleier nehmen und hält auch gegen mich ihre Beweggründe zu einem so unerklärbaren Entschlusse zurück.

Ach — sprach Arminia — wie gern, theure Tante, wollte ich ihnen alles selbst sagen, wenn es mir möglich wäre. Sprechen sie, an meiner Statt, Thürfeld, verhehlen sie nichts.

Die Gräfin erstaunte über die Sache, Arminia nicht weniger, als die letzten Vorfälle das Ohr der durch ihr Unglück

Betäubten aus der zeitherigen Dumpfheit völlig aufweckten!

Ihr Verfahren, Baron — sprach die Gräfin — als sie vernommen, welche Anstalt er getroffen hatte, um Leopoldinen von ihrer Mutterpflicht zu überführen — ist wenigstens hinreichend, sie mit dem innern Richter völlig auszusöhnen. Es zeugt von der edelsten Selbstverläugnung und muß ihnen Arminia's Hochachtung nur noch mehr sichern. Uebrigens fragt es sich immer, ob auch nach diesem Beweise, ein Starrsinn, wie ihn jene Frau besitzt, zu dem Gebote der Pflicht zurückzuführen seyn werde. Sollte dies ihnen mislingen, dann wäre von ihrer Seite alles geschehen, was sie thun können, und — doch ich enthalte mich des voreiligen Aufstellens einer Hoffnung, deren Erfüllung noch immer großen Zweifeln unterworfen ist. —

Ein Blick aus Arminia's Auge verkündigte ihm beim Scheiden, daß, wenn sich

jene Hoffnung bewähren sollte, wenigstens von ihrer Seite kein Hindernis eintreten werde. So gestärkt ertrug er eher den lästigen Rest des Tages und die endlose Nacht, welche dem Einlaufen der Antwort des Geistlichen voranging.

Wie staunte er aber, als das beiliegende Taufzeugnis seiner Tochter (die, wie ihm zugleich geschrieben wurde, der in der Nachbarschaft wohnenden Amme überlassen geblieben) nicht auf Leopoldinens, sondern auf Arminia's Namen lautete. Diese Beleidigung seiner schuldlosen Geliebten regte den ganzen Zorn in ihm auf. In seiner Entrüstung eilte er nach Leopoldinens Wohnung. Aber voraussehend, daß er diesen Weg einschlagen und von der Rache, zu welcher sie sich erniedriget hatte, bald unterrichtet seyn werde, war sie in der Nacht abgereiset. Der Hausverwalter äusserte, daß er beauftragt sey, Jedermann, der Forderungen an sie habe, zu bezahlen,

weil sie Italien und Frankreich besuchen wolle, und ihre Abwesenheit gar leicht mehrere Jahre dauern könne.

11.

Der Baron reisete auf der Stelle ab, die Amme nebst dem Kinde herbeizuholen. Noch vor Abend traf er mit ihnen in seiner Wohnung ein. Vier Augen, die vor Erwartung brannten, empfingen ihn im Zimmer der Gräfin. Noch allzu entrüstet über die, Arminien widerfahrene Schmach, weissagte sein Gesicht den Frauen wenig Gutes. — Kaum aber hatte er Leopoldinens Handlung mit allen Zeichen eines mächtig empörten Herzens ausgesprochen und hinzugefügt, daß er sein eignes Kind zu verwahrlosen glaubte, wenn er länger dahin streben wolle, ihm diese, die es also verläugnen könne, zur Mutter zu geben, da sagte Arminia: Wohlan, da sie mich

so ungerechter Weise als Mutter bezeichnet hat, so will ich mich, aus Liebe zu ihnen, auch über diese Schmach hinaussetzen.

Bezwungen von der Gewalt seiner Liebe wagte in diesem Augenblicke des Barons Auge die wichtigste Frage an Arminia's Herz und drückte dann den Kuß der Liebe auf die Lipper der Hocherrötheten.

Ja — fuhr diese im Tone der Begeisterung fort — die Welt soll in mir nicht nur ihre Gattin, sondern auch die Mutter des verlassenen Kindes sehen. Ich werde meine Ehre darein setzen, die von jener unnatürlichen Frau versäumten Pflichten alle auf das treueste an ihm zu erfüllen.

In wenig Tagen schon fand die Vermählung statt. Der Baron hatte die trefflichste Gattin, die zärtlichste Mutter für sein Kind in Arminien gefunden. Jeder neue Tag überzeugte ihn mehr von seiner frühern Thorheit und davon, daß einzig innerhalb der

Schranken, welche zu Erhaltung der gesellschaftlichen Ordnung gesetzt sind, und mit einer Gattin, die sich in solche zu fügen weiß, der schöne Friede des Herzens zu finden ist, welcher allem wahren Glücke zur Grundveste dient.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Gedruckt bei Johann Friedrich Starcke.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schulze, Friedrich August,

Zwei Stunden auf Reisen und Die Vaterpflicht 2 Erzählungen

Berlin 1821

P.o.germ. 2058 r
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10129519-0